

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementpreis mit Illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verjämmlungs-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 162

Mittwoch, 15. Juli 1925

32. Jahrgang

Das Todesurteil für die Sparer und Rentner.

Gen. Leber für die Opfer der Inflation.

Der sozialdemokratische Aufwertungsvorschlag / Die Rechtsmehrheit stimmt alle Verbesserungsanträge nieder / Das Abwertungsunrecht endgültig beseitigt.

Der 14. Juli 1925 wird in der Geschichte des Deutschen Reichstages als schwarzer Tag weiterleben. Gestern wurde das Unrecht an all den von der Inflation Betroffenen beseitigt; in zweiter Lesung wurden die verurteilten Kompromißanträge der Rechtsmehrheit in der Hypothekenzusage sowohl wie in der Frage der Anleiheaufwertung unter Dach und Fach gebracht. Vergnügt schmunzelnd wird sich heute der Börsenspekulant und der Großagrare die feisten Hände reiben, wenn er die Zeitung aufschlägt. Und ohnmächtiger Zorn wird sich der kleinen Sparer und der greisen Rentner bemächtigen, wenn sie jetzt ihre letzten Hoffnungen begraben müssen; so mancher wird sich in verzweifelter Selbsterkenntnis die Haare raufen, bei der Einsicht, daß er sich noch auf seine alten Tage in die Reihe der bekannten Tiere hebeben hat, die sich ihren Mehlger selber wählen.

Dabei ist die Hypothekenaufwertung, über die nun allmählich die Einzelheiten bekannt werden, noch gar nicht einmal das schlimmste Unrecht. Viel schlimmer, und besonders für die Arbeiterklasse von weit größerem Belang noch ist die Vorlage über die öffentlichen Anleihen, ein Meisterwerk juristischer Konstruktion, so fein gelponnen, daß die gefährlichen Schlingen für den Laien gar nicht zu erkennen sind. Wer konnte denn bisher die famose Bestimmung, daß alle, die weniger als 500 M. Kriegsanleihe gezeichnet haben, von der Ablösungsschuld sorge und schreibe, 0 Mark 0 Pfennige erhalten?

In wuchtigem Angriff ging Genosse Leber gestern noch einmal gegen dieses Unrecht vor. Während freischützte Hergt auf, als er ihm die Maske vom Gesicht riß, mit ohrenbetäubendem Lärm suchten die Deutschnationalen die ihnen so unangenehmen Wahrheiten zu überhören. Aber es half nichts; unter Redner schloß sich durch und entwickelte ein wohlbedachtes Programm, nach dem durch Ausschaltung des spekultativen Neubesitzes die Altrentner zu ihrem Recht kommen könnten, ohne daß das Reich untragbare Lasten auf sich zu nehmen braucht.

Aber es half nichts mehr. Die Abgeordneten der Rechten standen unter Fraktionszwang; nach der Rede des Genossen Leber wurde es leer im Saal; und nur, wenn die Abstimmungslosche klirrte, stießen sie schnell hinein, um nur ja jeden Verbesserungsantrag der Linken niederzustimmen. Nur einige weiße Jentzums rachen konnten dieses Unrecht mit ihrem Gewissen nicht mehr vereinbaren und stimmten mit uns; aber nur ein paar, die an dem Ergebnis nichts ändern konnten.

So ward das Unrecht Gesetz. Nur die dritte Lesung steht noch aus; aber ihr kommt lediglich formale Bedeutung zu. Für die Sparer und Gläubiger heißt's jetzt jedenfalls: Laßt alle Hoffnung fahren. Oder sollte es doch noch welche geben, die unentwegt auf den „Ketter“ bauen? — Die Vermissten!

*

94. Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht

die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Ablösung öffentlicher Anleihen.

Bei § 1, nach dem die Marktanleihen des Reiches in die Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches umgetauscht werden, findet zunächst eine allgemeine Besprechung statt. Von den Sozialdemokraten liegt der Antrag vor, den Entwurf an den Aufwertungsausschuß zurückzuverweisen und ihn nach bestimmten Richtlinien umzugestalten.

Abg. Dr. Leber (Soz.):

Der Abgeordnete Hergt hat beinahe mit der Kunst eines Jongleurs ein Gerüst von Ausreden für die Haltung seiner Partei in der Aufwertungsfrage aufgebaut, die seine besten Freunde nicht ernst nehmen und an die er selbst zweifellos auch nicht glaubt. Er hat sich hauptsächlich damit entschuldigt, daß die Regierung für die Aufwertung nicht mehr geben wolle. Was hätten Sie wohl uns geantwortet, wenn wir einst in dieser Weise die Verantwortung für Dinge von uns geschoben hätten, die unter Regierungen beschlossen wurden, die wir verantwortlich trugen. Ein besseres Porträt für die Rede Hergts ist nach niemals gelungen als durch die Heberjährt, die ihr die „Deutsche Tageszeitung“ gegeben hat: „Die Demagogie am Pranger“. (Heiterkeit bei den Soz.) Doch um auf den geistreichen Satz zurückzukommen, mit dem Herr Hergt seine Rede abgeschlossen hat, daß nämlich ein Spatz in der Hand mehr wert sei, als eine Taube auf dem Dache, so gibt dieses Gesetz in der Tat den Sparern etwas in die Hand, was man mit einem Spatz vergleichen kann. Bei näherem Zusehen stellt sich aber heraus, daß

dieser Spatz so mager und gerupft ist, wie das Ansehen der Deutschnationalen bei den Sparern. (Große Heiterkeit.)

Noch vernichtender als jene politische Polemik wirkt aber eine sachliche Kritik, die an dem Gesetz geübt werden muß. Man hat in der Debatte über die Aufwertung sehr viel über Theorien geredet, man hat diskutiert, ob dem natürlichen Recht oder dem formalen Recht der Primat zukomme, ob unter den Goldtheorien der Nominalismus oder der Metallismus die richtige sei. Diese theoretischen Erörterungen haben für uns Sozialdemokraten in dieser Frage keine Rolle gespielt,

für uns handelte es sich von allem Anfang an um die Frage, wie können wir den verarmten Sparern helfen, welche Mittel stehen zu diesem Zweck zur Verfügung, welche weiteren Mittel können auf dem Wege von Sondersteuern usw. flüssig gemacht werden.

Die verarmten Sparer haben ihre letzten Spargroschen, wie man immer betonte, auf dem Alter des Vaterlandes geopfert, und dieses Vaterland hat jetzt die Pflicht, ihnen in ihrer Not beizuspringen. Aus dieser Überlegung sind wir zu einer Aufstellung gekommen, die im wesentlichen nicht eine prinzipielle, sondern

eine soziale Grundlage

hat. Dorum haben wir uns auch niemals auf einen bestimmten Gesetzentwurf festgelegt und uns auch nicht mit den Vorschlägen des Herrn Dr. Best identisch erklärt. Wir haben gefragt, welche Mittel stehen zur Verfügung? Welche Vorschläge hat die Regierung zu machen, um diese große Frage zu lösen? Wir haben gegen diese Vorschläge unsere Gegenvorschläge eingebracht und dabei will ich gleich feststellen, daß uns das Kompromiß von Anfang an als ungenügend erschien. Vor allem erscheint uns das System der Aufwertung, die Lotterie usw., in höchstem Maße verderblich und ungeeignet. (Zustimmung bei den Soz.)

Nach der Schätzung der Regierung sind etwa 70 Milliarden öffentliche Anleihen im Umlauf, davon rund 20 Milliarden Alt-

besitz, 50 Milliarden Neubesitz. Bei der Frage, welche Mittel zur Aufwertung dieser Summe zur Verfügung stehen, mußte man sich die Tatsache überlegen, daß diese verarmten Leute die Opfer der Inflation sind, die eine andere Klasse von Leuten ungenügend bereichert hat. Es lag also der Gedanke nahe, daß man durch die Inflation Verarmte dadurch entschädigte, daß man die durch die Inflation Reichgewordenen zu einer Sondersteuer heranzog. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir haben mit unserem Vorschlag nur erreicht, daß die Regierungsparteien eine Entschädigung einbrachten, nach der in der Zukunft irgend einmal diese Inflationssteuer eingeführt werden soll. (Hört, hört! bei den Soz.)

Durch diese glänzende Komödie will man die Tatsache verschleiern, daß die Regierung weder den Mut noch den Willen hat, an die reich gewordenen Inflationsgewinnler heranzugehen.

Im Ausschuß blieb uns jetzt nur übrig, mit den Mitteln zu rechnen, die von der Regierung aus dem Etat zur Verfügung gestellt werden konnten. Regierung und Regierungsparteien einigen sich auf eine Summe von ungefähr 185 Millionen, von denen noch etwa 60 Millionen für den Sonderzweck der sogenannten Vorzugsrente abgezweigt werden. Die verbliebenen 125 Millionen haben im Ausschuß die entscheidende Rolle gespielt und sämtliche Verbesserungsanträge sind daran gescheitert, daß das Finanzministerium keinen Pfennig mehr bewilligen wollte. Auch ein Verbesserungsantrag des demokratischen Abgeordneten Herrn von Richtigsofen scheiterte daran, daß die 7 Millionen, die der Antrag an Mehrkosten verursachen würde, vom Finanzministerium für unentgeltlich erklärt wurde. (Hört, hört! bei den Soz.) Nun erhebt der deutschnationale Abgeordnete D. Mumm und beantragte für einen Sonderzweck, der ihm am Herzen liegt, fünfzehn Jahre lang jährlich 5 Millionen, also insgesamt 75 Millionen einzusetzen. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Schlussvoll erklärte Herr Mumm: Ich habe schon mit dem Reichs-

Ein geheimnisvoller Prozeß.

Zwei ehemalige Offiziere und zwei Arbeiter zum Tode verurteilt.

Schwerin, 15. Juli. (Durch Fernspruch.)

In dem völkischen Mordmordprozeß vor dem Schwurgericht Schwerin wurde nach achtstündiger unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführter Verhandlung am Dienstag abend 10 Uhr folgendes Urteil gefällt:

Es wurden verurteilt:

- der Maurer Rogon wegen Mordes zum Tode,
- der Arbeiter Kalla wegen Mordes zum Tode,
- der Oberleutnant Viktor wegen Anstiftung zum Mord und Beileitung zum Meineid zum Tode, drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte,
- der Landwirt und Leutnant a. D. Siezka wegen Anstiftung zum Mord zum Tode,
- der Verwaltungsdirektor Wagner wegen Beihilfe zum Mord durch Beschaffung von Waffen zu 2 Jahren Gefängnis,
- der Bäcker Rothoff wegen Meineides zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Zur Begründung des Urteils wird auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit wiederum ausgeschlossen.

*

Wir sind leider schon abgestumpft gegenüber Mordprozessen und Todesurteilen. Aber dieser Prozeß stellt tatsächlich eine Aufmerksamkeit nach jeder Richtung hin dar und verdient die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in ganz besonderer Weise. Ist es doch das erste Mal, daß in der deutschen Republik völkische Mordhandlungen zum Tode verurteilt werden. Um so auffälliger sind die Umstände, unter denen das geschah.

Bekanntlich wurde vor etwa einem halben Jahre zwischen Klüh und Wismar von einem Bullen die Leiche eines jungen Mannes aus der Erde gehohlet, die vier Kopfschüsse aufwies. Daß ein Mord vorlag, war sofort klar. Weitere Ermittlungen ergaben, daß der Ermordete der Leutnant Holz, ein Mitglied der Halantrombewegung, war. Er war durch Vermittlung des Leutnants Liezka aus Oppeln auf dem Gut Oberhof bei Wismar als Bureaubeamter angestellt worden. Im Dezember 1923 wollte er aber dort weggehen und trat gleichzeitig aus allen völkischen Organisationen aus. Plötzlich, einige Tage vor der angelegten Abreise war er verschwunden. Alle Nachforschungen seiner besorgten Eltern blieben vergebens.

Dann fand man die Leiche, und damit war eines klar: Es handelte sich um einen politischen Mord.

Damit hätte die Sache dem Staatsgerichtshof übergeben werden müssen, der für politische Kapitalverbrechen zuständig ist. Das geschah aber nicht; der Prozeß wurde vor dem Schweriner Schwurgericht — oder was heute, nach der Einmünderreform Schwurgericht heißt — verhandelt.

Und nun geschah das Unglaubliche: die Öffentlichkeit wurde für die ganze Dauer des Prozesses ausgeschlossen.

Also Verhandlung des Mordmordes vor einem Ferngericht!

Begründet wurde der Ausschluss der Öffentlichkeit mit der Gefährdung der Staatssicherheit. Vergebens fragt man sich: Wie kann es die Staatssicherheit gefährden, wenn einmal das Verbrechen der völkischen Verbrecherbanden vor aller Öffentlichkeit aufgedeckt wird? — Ist nicht im Gegenteil die Geheimnisträumerei, die mit dieser Sorte von Verbrechern getrieben wird, eine ernstliche Gefährdung der Staatssicherheit?

Anfangs nahmen wir an, es sei wieder einmal auf eine Rechtsbeugung zugunsten der „nationalen“ Schritte abgesehen; aber dem widersprechen die Todesurteile. So steht man vor einem völligen Rätsel.

Sucht man es zu lösen, so gibt es nur einen Fingerzeig dazu; und der scheint uns außerordentlich beachtenswert. Unter den Sachverständigen findet man nämlich auch einen Grafen Brodorski, Reichwehnhauptmann aus Stettin. Das läßt tief blicken; denn ein Reichwehnhauptmann ist doch kein Sachverständiger für Mordfachen, wenn nicht eben — Reichwehr an der Mordsache beteiligt ist.

Und damit glauben wir auch den Schlüssel zu dem Geheimnis des Schwurgerichts in der Hand zu haben. Denn wenn Reichwehr (sei es schwarz oder weiß) an dem Verbrechen beteiligt ist, dann allerdings...

Bis heute sind das natürlich nur Vermutungen, wenn auch leider sehr begründete. Aber: die Wahrheit muß heraus!

Höchstes Gebot der „Staatssicherheit“ scheint uns, endlich einmal anzuräumen mit der Peit der vorantippen Halantrombewegung, die von ihrem Mordhandwerk nicht lassen können, nach das Reichsburger Land zu einem Schauplatz grausiger Verbrechen machen. Wieviele Opfer dieser Schritte, die kein Buße wieder aufhört, mag der gütige Herr des Himmels Landes wohl noch unerschütterliche Dede bergen?

Die gähnende Revolution.

Streiklichter vom Parteitag der R. P. D.

Finanzminister gesprochen, er hat mir zugestanden, diese 5 Millionen zu bewilligen. (Erntes hört, hört! bei den Soz.)

Der gleiche Reichsfinanzminister, der 3 Tage vorher erklärt hatte, eine Veränderung des Systems höchstens an den 7 Millionen, macht im Privatgespräch dem Abgeordneten Wimm mit einer Handbewegung ein Geschenk von 5 Millionen.

(Anerkennung bei den Sozialdemokraten.) Wir haben ja Verständnis dafür, daß dem jetzigen Reichsantrag des Abgeordneten Wimm keine weitere zu widerstreben ist, aber an sich müßte doch der Reichsfinanzminister sich von anderer Argumente bedienen. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)

Die 125 Millionen werden nur als Unterlage für ein System benutzt, das die Öffentlichkeit bisher nicht verstanden haben wird. Zunächst wird der Anleihebesitz umgetauscht und zwar in einem Satz von 2,5 Prozent. Jeder Anleihebesitzer bekommt für jeden Mark ein neues Papier von 25 Mark in die Hand, nach diesem Umtausch wird ein Unterschied zwischen Alt- und Neuem gemacht. Beim Umtausch handelt es sich um die letzten, die ihre Kriegsanleihen erst nach dem 1. Juli 1920, also in Spezialanleihen erwerben können. Zweifelloser haben die Herren Spekulanten kolossale Beträge in diesen Anleihen angelegt.

Man findet es die Regierungsvorlage fertig, die Kriegsanleihen der Spezialanleihe, für die für je 1000 Mark 1,2 oder 3 Prozent begahnt wurden, mit 25 Mark aufzuwerfen.

(Sehr richtig links.) Es zeigt sich, daß die Hoffnung der Spekulanten auf die Regierung zuliebe nicht unsonst war. Als wir im Reichstag erwiderten, daß der Umtausch von 50 auf 25 Mark herabgesetzt und dem Reich eine spätere Schuld von 1 1/2 Milliarde erspart würde, wohl einer der größten Erfolge, die jemals in einer parlamentarischen Sitzung erreicht wurden, da streiften die Spezialanleihe und lösten die Börse.

Auf diesen Umtausch hätte es nur eine Antwort geben müssen, die letzten 2 1/2 Prozent auch noch zu freieren.

(Sehr richtig links.) Ich will feststellen, daß im Ausschuss von dem Abgeordneten Dr. Wunderlich erklärt wurde, die Zahlen des Abgeordneten Keil hätten einen solchen Eindruck gemacht, daß man die Hälfte des Umtausches streichen wollte. Gätten wir den Umtausch ganz gestrichen und den Spekulanten gar nichts gegeben, so bräuhete nicht dieses ungeheuerliche System, das jetzt geltend aufrecht zu werden. Man mußte dadurch, daß man Alt- und Neuem zunächst scheinbar gleichstellen wollte, auch beim Umtausch eine Ablösung von 2 1/2 Prozent als Ausgangspunkt nehmen und, da man den Umtauschern an sich etwas mehr geben will, kommt man zu einem geradezu grotesken Aufbau. Die eigentliche Summe kommt erst bei der sogenannten Auslösung zum Ausdruck. Dann werden statt 25 Mark plötzlich 125 Mark gegeben, dazu kommt nach der Zins mit 4 1/2 Prozent, der aber nicht abzugsfähig, sondern der Summe zugeschlagen wird. Erst wenn die restliche Summe abzugsfähig wird, wird auch der Umtausch beendet. Dieser Mechanismus steht zweifellos in der Finanzgeschichte aller Zeiten einzig da. Mit unserem Antrage, daß der Umtausch der verarmten Umtauscher unter allen Umständen freier liegen müsse, kamen wir nicht durch. Es wurde eingeworfen, man könne das Papier nicht verzinslich machen, dafür will man gewissermaßen ein Los schaffen, das später einmal mit einem großen Betrage gezogen werde. Auf den Einwand, daß dieses Papier für den Umtauscher keinen Wert habe, da er nicht 30 Jahre warten könne, bis er etwas bekomme,

erwidern die Regierungsparteien, das Papier könne doch an der Börse veräußert werden. Glaubt jemand, daß es einen Kapitalisten gibt, der ein Papier kauft, das keinen Zins abwirft? Man kann die Sachverständigen vom Finanzministerium, das Papier werde zweifellos einen Kurs haben, für das Papier von 50 Mark würde er auf 65 bezahlet. Damit war Herr Hergt noch nicht zufrieden, er erinnerte sich seiner glänzenden Erfolge auf dem Gebiete des Propagandens und erklärte, das Papier werde sogar einen Kurs von 125 bekommen. Drei Tage später kam der nächste Propagand, der Direktor Wasserbaum von der Deutschen Partei und erklärte uns im Ausschuss:

„Meine Herren, ich muß Ihnen leider erklären, das Papier wird nicht 65, auch nicht 125 Prozent Kurs, es wird überhaupt keinen Kurs haben.“

(Sehr richtig links.) Und nun erklärten die Regierungsparteien, daß sie doch sehr gut, denn dann könnten die alten Leute das Papier nicht verkaufen, sie müßten es für Kinder und Kindeskinde begeben.

Ein anderer Sachverständiger jährt aus, das Papier laße den Vorteil, es rege die Phantasie an.

(Lachen links.) Als ob diese alten Leute eine hungrige Phantasie hätten und nicht einen hungrigen Magen! Was wird nun der Erfolg sein? Die alten Leute, die in Not sind, und die wissen, daß das Papier eigentlich erst in 20 oder 25 Jahren gezogen wird, werden es zu jedem Preise abzugeben suchen. Der Erfolg wird sein, daß schließlich der ganze Rest wieder in Händen der Spekulation ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Umtauscher nun dieses System der Anleiheablösung von der Seite des Reiches betrachten? Das Reich gibt jährlich 125 Millionen; davon werden im ersten Jahre für Tilgung 83 Millionen und für Zinsen etwa 4 Millionen ausgezahlt. Der Rest von 38 oder 39 Millionen wird auf die hohe Kante gelegt. Im zweiten Jahre geht dasselbe und so wird im Laufe der 25 Jahre ein Fonds in Höhe von etwa 300 Millionen angesammelt zu derselben Zeit, in der die Besitzer der Papiere nicht das nötige zum Leben haben und sie für Verleppungen verkaufen müssen. Auch finanziell ist das eine Sinnlosigkeit. Das Gesamtergebnis kann nur folgendes sein:

Zunächst ein gewiß einwandfrei angelegtes System, praktisch ein unmögliches Minimum und finanziell eine Vergewaltigung von Geld ohne die Erreichung eines angemessenen Erfolges.

Ein solches Gesetz müssen wir aus diesen rein sachlichen Erwägungen ableiten. Wir fordern, das Gesetz an den Ausschuss zurückzugeben und ihm aufzutragen, es nach besseren Grundbedingungen umzugestalten. Der Umtausch ist ganz zu streichen, damit werden Mittel für den Umtausch frei. Der gegebene Umtausch ist um 20 Prozent aufzuwerfen. Beim Umtausch soll eine Stilllegung eintreten, bis zu einem Betrag von 100 000 Mark sollen 20 Prozent umgetauscht werden, bei größeren Vermögen nimmt die umgetauschte Summe allmählich ab. Dadurch erreichen wir, daß die Ausgaben für dieses System nicht erheblich größer sein werden als für das finanzielle System der Regierung. Ferner müssen die neuen Anleihen mit 5 Prozent verzinst werden. Selbstverständlich müssen für diese Sonderausgaben nicht nur Mittel aus dem Etat genommen werden, sondern es müssen durch eine Inflationssteuer Mittel geschaffen werden.

Dieses System, das wir in unserem Antrag fordern, wäre zweifellos eine ungeheure Verbesserung für die Gläubiger, das vorliegende System ist abstoßend ungenügend. Noch etwas anderes kommt hinzu. Die Reichsrente, die beim Umtausch eingezahlt werden, lassen auf 12 1/2 Mark Anleihebesitz,

das heißt also, daß diejenigen, die weniger als 500 Mark gezeichnet haben, nichts bekommen.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Allerdings bestimmt ja der § 47, daß diejenigen, die unter 500 Mark Anleihen und ein Einkommen von unter 500 Mark jährlich haben, eine Barabfindung in Höhe von 15 Prozent, bei einem Einkommen zwischen

Von der Öffentlichkeit kaum beachtet, begehrt die Kommunistische Partei in diesen Tagen in Berlin ihren X. Parteitag. Schon in Keuzerlichkeiten kommt die entscheidende Veränderung der Stellung der KPD zum Ausdruck. Dem plötzlichen Aufstieg im Inflationsjahr ist ein ebenso plötzlicher Abstieg gefolgt. Heute ist die KPD nur ein ganz wenig stärker, als wie sie zu Beginn des verhängnisvollen Jahres 1921 gewesen ist. Während sie damals wenigstens noch Vorschlägen über ihre Mitgliederzahlen vorlegte, schweigt sie sich heute aus. Die KPD ist heute ein reines Inflationsprodukt der Oktobertagung 1923, das inwiefern die Seelager im höchsten Landtagsgebäude hat sich in eine gut bürgerliche brave Parteitagssitzung verwandelt. Kein fünfjährig geordnet erhalten die Herren Delegierten in einer schönen Mappe ihre 35 Drucksachen. Nur die meterlangen Tischen und das Auftreten eines Parteireferenten im Mannesalter von 12 Jahren, der den Anwesenden über die richtige „Leninistische“ Schulpolitik aufschlug, erinnern an die schönen Zeiten der Vergangenheit, in denen man morgen oder übermorgen die Kapitelle des Feindes zu stürmen hoffte. Dem Ueberflutungsstrom der Fieberzustände ist auf Kommando die Parole der Annäherung, des vorsichtigen Mandarinerens, des Ausweichens, des Kompromisses gefolgt. Europa und Deutschland sind nicht mehr der Mittelpunkt der Weltrevolution. Ihr Wetterleuchten scheint nach Sibirien nur noch in China, allenfalls in Marokko.

Eine tödliche Langeweile liegt infolgedessen über der Verhandlung dieser inflationären Tagung. Selbst die Berichte der „Roten Fahne“ können nicht mehr vorzulesen, was beim besten Willen nicht zu entdecken ist. Die einzige Sensation, die Interesse erregen könnte, ist die Anwesenheit vieler Chinesen und die Begrüßung des Parteitages durch chinesische Delegierte. Tugendhafte ernsthafte Debatte oder Auseinandersetzung hat an den beiden ersten Verhandlungstagen nicht stattgefunden. Schneller, organisatorisch die rechte Hand von Frau Ruth Fischer, gab den Bericht über die Tätigkeit der Zentrale „Die Linie“ der KPD, die nach seiner Meinung im vergangenen Jahre nicht immer die richtige gewesen.

800 und 1500 Mark eine Barabfindung in Höhe von 8 Prozent bekommen.

Das bedeutet, daß die gesamte Arbeiterklasse für ihre Kriegsanleihe nichts bekommt.

(Hört, hört! links.) Diese soziale Ungerechtigkeit allein würde schon hinreichen, dieses Gesetz abzulehnen. Sie werden aber ja, wie die Erfahrung bisher gezeigt hat, das Gesetz annehmen, die meisten, ohne es zu kennen. Wenn aber die Öffentlichkeit wirklich dahinter kommt, was für ein unnützes Gesetz da geschaffen wurde, werden die Mittelparteien, die kleinen Gewerbetreibenden und die Arbeiter kommen und ihre Kriegsanleihen fordern. Wir werden diesen Gesetzentwurf brandmarkieren und fordern, daß er an den Aufwertungsausschuss zurückverwiesen und dort auf eine neue Grundlage nach dem Grundsatz finanzieller Vernunft und sozialer Gerechtigkeit gestellt wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Im Namen der Demokratischen Partei gibt Abg. Freyher von Richthofen-Hannover, eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Wir sind einmütig der Auffassung, daß das vorliegende Gesetz eine sehr unglückliche Fassung erhalten hat, die zu schwersten Bedenken Veranlassung gibt. Eine so schwierige Materie, wie die vorliegende, kann nicht, wie es im Ausschuss geschehen ist, im Eiletempo erledigt werden. Das Gesetz bedarf unweigerlich einer Nachprüfung, weil seine Wirkungen für die Kreditfähigkeit des deutschen Reiches unabsehbar sind. Wir werden daher dem Antrag der Sozialdemokraten, soweit er sich auf die Rückverweisung bezieht, zustimmen, und, mit Rücksicht auf die große Bedeutung der Angelegenheit namentliche Abstimmung über diesen Antrag beantragen. (Beifall links.)

Abg. Seiffert (Wölk.) lehnt die gegenwärtige Fassung der Vorlage für sich und seine Partei ab.

Das Haus nimmt dann die rüchständigen Abstimmungen zum Hypotheken-Aufwertungsgesetz vor.

Bei dem Kapitel „Aufwertung von Spartasenguthaben“ wird in namentlicher Abstimmung ein Antrag Keil (Soz.) mit 24 gegen 178 Stimmen bei 5 Enthaltungen abgelehnt, der den Aufwertungsmindestsatz von 12 1/2 auf 25 % erhöhen wollte. — Es bleibt also bei 12 1/2 % für die Spartasenguthaben.

Im weiteren Verlauf der Abstimmung werden alle Anträge der Opposition abgelehnt und die Kompromißvorlage des Hypotheken-Aufwertungsgesetzes wird in 2 Lesung bewilligt.

Das Haus nimmt dann die Weiterberatung der Vorlage für die Anleihe-Aufwertung vor.

Abg. Feder (Wölk.) lehnt die Vorlage ab, die er als Unrecht bezeichnet.

Abg. Dr. Korsh (Komm.): Die gegenwärtige Vorlage bedeutet in der Praxis eine endgültige Annulierung der Schulden des Deutschen Reiches. Der Redner warnt die schon vielfach betroffenen Opfer der Inflation, daß sie auf das Soldatenwort des Präsidenten Hindenburg nochmals eine Hoffnung aufbauen. Es würde ihnen bestimmt zu gehen, wie mit den Hoffnungen, die sie auf Herrn Hergt gesetzt hätten.

Abg. Saube (Soz.) wendet sich gegen das Mißverhältnis, das zwischen der passiven Haltung der Regierung bei Befreiung des Reiches und ihrer Aktivität bei Unterdrückung der Ansprüche der Regierung bezeichnet der Redner als Apologie der Inflationsgewinnler. Er fordert im Sinne eines sozialdemokratischen Antrages

eine sofortige Sondersteuer, von den Vermögen über 30 000 Mark, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit entstanden sind, einen Zuwachs erfahren oder sich nicht um mehr als 20 % vermindert haben.

Im übrigen bittet er um Annahme des Antrages der Sozialdemokraten auf nochmalige Zurückverweisung der ganzen Vorlage an den Aufwertungsausschuss. (Beifall links.)

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelsprache begründet Abg. Keil (Soz.) einen Eventualantrag, der von der Aufwertung aller Markanleihen des Reiches ausschließen will, die der Gläubiger nicht nachweislich vor dem 1. Juli 1920 erworben hat. (Ereicherung des Umtausches.) — Die Vorlage will demgegenüber alle Anleihen zunächst mit 2 1/2 % aufwerten und dem Umtausch, der bis zum 1. Juli 1920 als Erwerbstat gesellen soll, den doppelten Goldwert, also 5 % zuprechnen.

Ein Regierungsvertreter bezweifelt, daß die Spekulanten überhaupt noch im Besitze der Anleihen sind.

Abg. Seiffert (Wölk.) fordert die Streichung des Absatzes 2 im § 4, der die Verzinsung der Anleihe-Ablösungsschuld bis zum Erlöschen der Reparationsverpflichtungen ausschließt.

Paragra 5 der Vorlage legt den Aufwertungsbeitrag für Anleihen auf 2 1/2 Prozent fest. (In späterer Stelle steht das Gesetz eine Verdoppelung des Satzes für Altbesitzer vor.) — Abg. Dr. Weßler begründet seine Abänderungsanträge, die eine 20prozentige Aufwertung für Anleihen fordern. — Auch die Sozialdemokratie hat einen entsprechenden Antrag eingebracht. Während die völkische

Aber jetzt wird dank der göttlich leninistischen Erleuchtung der Mehrheit der Zentrale die „Linie“ der KPD endgültig und unwiderruflich zu einer wirklich kommunistischen umgebogen. Die Mehrheit des Parteitages ist wohl diszipliniert und zentralisiert. Nicht unsonst ist Ruth Fischer wochenlang im Lande herumgefahren. Ein lautes Murren der ultra-linken Opposition, der Rindskopf im Rosenbergs, Schollem, Kah, erstickt unter der Wucht dieser kompakten Majorität. In der Debatte wirft Ruth Fischer den Linken vor, daß sie kneifen. Auch das hilft nicht, es kommt zu keiner ernsthafter Erörterung. Wegen wenige Stimmen werden Theorien und Resolutionen der Zentrale angenommen. Am zweiten Tage referiert Geisler, der revolutionäre Eisenbahner, über die Organisation der KPD. Ihr Referat definiert er ganz richtig als fortwährende und anhaltende Reinigung von allen Elementen, die eines Restes von Vernunft fähig sein könnten. Die Reinigungsaktion ist noch immer nicht beendet, hierarchisch wird die Zentrale sie im Kampf gegen alle Widerspenstigen zu Ende führen. Nach laugen und ausgiebigen Mittagspausen wird auch das zur Kenntnis genommen und als richtig vom Parteitag bestätigt.

Niemand wird annehmen, daß die KPD in kurzer Zeit von der Bildfläche verschwinden wird. Die Treue deutscher Arbeiter zu ihrer Organisation ist viel zu groß, als daß ein solcher Prozeß in Wochen sich vollziehen könnte. Nach der künstlichen Anbahnung der Inflationsjahre ist aber heute die KPD auf ihren früheren Stamm zurückgeworfen. Dielem Stamm versucht sie neues Leben durch ihre neue Taktik einzuflöhen. Hunderte von Funktionären in der KPD, haben erlöst aufgemerkt, als sie die Möglichkeit boten, den katastrophalen Mißsinn des letzten Jahres, der zur Wahl Hindenburgs führte, aufzuheben zu können. Eine Zeit lang wird die KPD, infolgedessen sich voraussichtlich halten, dann aber muß die weitere Abbröckelung genau so unaufhaltsam vor sich gehen, wie wir stets die Entwicklung der KPD, als eine Begleiterscheinung der Demobilisationsstrategie und der Inflation bezeichnet haben. Die Langeweile dieses Parteitages ist symptomatisch für das, was den deutschen Kommunisten bevorsteht: Langsames, aber sicheres Absterben!

Vorlage keine Verzinsung der Anleiheablösungsschuld vorlehrt, sondern nur ein Auslösungsgeld und — unter bestimmten wirtschaftlichen Voraussetzungen — ein Recht auf Vorzugrenten schaffen will, begründet Abg. Dr. Quisiel (Soz.) einen Antrag, der eine 5prozentige Verzinsung der Ablösungsschuld fordert. Das Auslösungsgeld sei verwerflich, weil es das Vertragsrecht verletze.

Die §§ 18—27 der Vorlage behandeln die Kapitel Vorzugs- und Wohlfahrtsrente.

Ein Anleihegläubiger der „bedürftig“ ist, d. h. ein Jahreseinkommen von nicht mehr als 800 Mark hat, soll 80 Prozent des Nennwertes seines Auslösungsgeldes zugewilligt erhalten können. Mehr als 800 Mark jährlich darf diese Vorzugsrente aber nicht betragen. Anstalten und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege, die Anleihebesitzer sind, ist eine Wohlfahrtsrente auf Antrag 15 Jahre hindurch zu gewähren. Die Mittel hierfür sollen jährlich nicht mehr als 5 Millionen Mark betragen. Die gleichen Bestimmungen sollen auch für die öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften des Artikels 137 der Reichsverfassung zutreffen. — Die Reichsregierung soll die näheren Vorschriften für die Wohlfahrtsrente erlassen. Die Mittel für die Wohlfahrtsrente sollen aus den Zollerträgen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse entnommen werden.

Abg. Ströbel (Soz.) begründet Abänderungsanträge zu diesem Kapitel. Die Bedürftigkeitsgrenze soll erhöht werden. Die Religionsgesellschaften sollen von der Wohlfahrtsrente ausgeschlossen werden.

Abg. Saube (Soz.) erklärt, der Wohlfahrtsrentenparagrah habe sich im Boke des Namens „Schweinespeckerlag-Paragraphen“ zu erheben, weil die Armen die Wohlfahrtsrenten, die sie vielleicht in Anspruch nehmen wollen, vorher in Gestalt der Landwirtschaftszölle zahlen müßten.

Abg. Dr. Korsh (Komm.) wendet sich gegen den „Kirchen-Schweinespecker-Paragraphen“, der die unbegrenzten Bier der Kirchen und Wäffern veranschaulicht, die sich auf Kosten der Massenöhle betreiben wollen.

Abg. v. Richthofen (Hannover, Dem.) betont, daß die Behauptung, es sei kein Geld für die Aufwertungsgläubiger da, durch den § 28 des Anleiheentwurfs widerlegt sei, der 10 Millionen Mark jährlich für bestimmte Anstalten zur Verfügung stellen wolle. (Beifall links.)

Bei dem Gesetzteil, der für die Aufwertung der Markanleihen der Länder und Gemeinden Bestimmungen trifft, betont Abg. Dr. Kück (Dem.), daß der Reichstag bei Aufwertungs- und Steuerfragen im besten Zuge sei, die Interessen der deutschen Städte in einer Weise zu mißachten, die für die Städte von den verheerendsten Folgen sei und auch ihre Bedeutung für die Beziehungen der Länder zum Reich haben werde.

Nach 8 Uhr abends wird mit den Abstimmungen über das Anleihe-Aufwertungsgesetz begonnen. Sämtliche Anträge der Sozialdemokraten wurden abgelehnt. Mit der Opposition stimmte einige Male auch der linke Flügel des Zentrums, ohne daß eine Mehrheitsbildung damit ermöglicht worden wäre.

Abends 9 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 3 Uhr.

Das amtliche Ergebnis der memelländischen Wahlen.

Befräftigung der sozialdemokratischen Erfolge — Völliger Zusammenbruch der Großkötener.

SPD. Memel, den 14. Juli. (Sig. Draht.)

Das vorläufige amtliche Endergebnis der memelländischen Kreiswahlwahlen bestätigt den bereits gemeldeten Erfolg der Sozialdemokratie. Abgegeben vom Kreis Memel, wo die Sozialdemokraten zum ersten Male mit 5 Abgeordneten in den Kreistag einzuziehen, haben sie im Kreise Heydenburg ihre Mandate von 8 auf 5 erhöht. Im Kreise Pogegen, wo über 1000 Landarbeiter für Deutschland optiert haben und daher nicht wahlberechtigt sind, haben die Sozialdemokraten zwar eine Niederlage erlitten, behaupten aber ebenfalls 5 Sitze. Die Wahlbeteiligung war infolge der Dauerernte leider außerordentlich schwach. Sie betrug nur 45 bis 50 Prozent. Trotzdem hat die Sozialdemokratie überaus gut abgeschnitten, das ist ein erfreuliches Zeichen für die seit Jahresfrist hinausgeschobenen, jetzt aber in Aussicht stehenden Gemeindefree-Wahlen. Ein Hauptmerkmal des Ausfalls der Kreiswahlwahlen ist der vollkommene Sieg des Autonomieblocks, dem auch die Sozialdemokraten angehören. Er hat die absolute Mehrheit in allen Kreisen gegenüber den Großkötenern. Im Kreise Memel, dem Hauptstich der Großkötener, behauptet der Block von 20 Mandaten 17, im Kreise Heydenburg von 21 Sitzen 20 und im Kreise Pogegen von 21 Sitzen 19. Die Anstrengungen der Großkötener, die, um Verwirrung zu stiften, in den einzelnen Kreisen bis zu 10 Wahlvorschläge eingereicht hatten, sind vollkommener ergebnislos geblieben.

Scheidemanns Rücktritt.

SPD. Kassel, 13. Juli. (Eig. Drahtber.)

Am Montag besaßte sich eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung mit dem Abschiedsgesuch des Oberbürgermeisters Scheidemann. Das Gesuch, das mit dem 1. Oktober in Kraft tritt, und auf den Gesundheitszustand des Genossen Scheidemann zurückzuführen ist, wurde einstimmig genehmigt. Gleichzeitig wählte die Stadtverordnetenversammlung als Nachfolger Scheidemanns den bisherigen Vizepräsidenten der Regierung in Kassel Dr. Hermann Stadler. Als zweiter Vizepräsident wurde der Regierungsrat im preussischen Kultusministerium Dr. Lehmann gewählt. Er tritt sein Amt erst 1928 nach Ablauf der Amtsperiode des jetzt noch tätigen zweiten Bürgermeisters an.

Dazu schreibt der „Soz. Pressedienst“: In den deutschnationalen und völkischen Konventikeln kann also wieder einmal ein „Sieg“ gefeiert werden. Die Hege der Niedertracht ist nicht ohne Erfolg geblieben. Zwar ist es kein voller Erfolg, den die reaktionären Spießer in Kassel zu verzeichnen haben, denn an die Stelle Scheidemanns tritt ein Demokrat und Republikaner, allein Kompromiß hin, Kompromiß her — Scheidemann ist systematisch von seinem bisherigen Amt verdrängt worden.

Die Hege gegen Scheidemann ist ein Teil jenes großen Sekundarverleumdungsfeldzuges, der seit Jahren gegen die Deutsche Republik im Gange ist. Im Kampf Mann gegen Mann, im Kampf mit offenem Bistier — das weiß die Reaktion genau — ist der Republik nicht beizukommen; deshalb soll der neue Staat, soll das neue soziale und kulturelle Leben in Deutschland im Schlamme und Schmutz der täglichen Verleumdung, Kränkung, Ehrabschneiderei erstickt werden. In Scheidemann wollte man gerade den Mann treffen, der auf der Rechten als der eigentliche Totengräber der Monarchie erscheint. In ihm sehen die deutschnationalen die Inkarnation des Niegische-Wortes: „Was fallen will, das stoße man, das ist auch fällig!“ Deshalb begann mit dem allgemeinen Verleumdungsfeldzug der schmutzige Kleinkrieg gegen Scheidemann. Als man Erzberger und Rathenau ans Leben ging, lud man auch für Scheidemann die Pistolen, mützte man auch für ihn das Gift. Auch er sollte daran glauben. Das Werk, das den Mordbuben nicht gelang, das letzten die giftigen Jungen deutschnationaler und völkischer „Moralprediger“ munter fort. Was sie z. B. im Wahlkampf im Mai 1924 geleistet haben, übersteigt jede Vorstellung. Die Gemeinheit erreichte ihren Höhepunkt, als sich im Laufe der Zeit in dem Kasseler Stadtparlament das Mehrheitsverhältnis um zwei Stimmen zugunsten der Rechten verschoben hatte. Mißtrauensvotum, danach Abbaubeschluss, immer neuer Krach, dazu Entfernung sämtlicher besoldeter sozialdemokratischer Stadträte, Heranziehung Scheidemanns in den Ebert-Prozess. Keine Schonung, keine Rücksicht; je kränker Scheidemann wurde, desto gemeiner die Hege. Kaum hatte er sich vom Krankenlager erhoben, da begann das Respekttreiben gegen ihn von neuem. Man wollte ihn körperlich und seelisch zerbrechen. Konnte man ihn schon nicht töten, dann wollte man ihn wenigstens völlig kampfunfähig zu einem zermürbten und toten Mann machen.

Gegenüber den Lumpen ist der Anständige immer im Nachteil. Dieses bekannte Wort Behels hat sich wieder einmal bewährt. Scheidemann geht von Kassel, geht von seinem Poeten. Einen gewissen Erfolg hat die Rechte davongetragen, Nutzen aber bringt er den „Siegern“ nicht. Was so aus Gemeinheit und Gehässigkeit gewachsen ist, kann nicht wirklich fruchtbar und lebenskräftig sein. Es gibt in der Geschichte, wie Bösen es ausdrückt, Siege, die steril bleiben, und Niederlagen, die fruchtbar werden. Das Martyrium, das in Deutschland jedem republikanischen Führer beschied ist, ist zwar unendlich bitter für ihn selbst, aber doch zugleich Kraft und Stärkung für die Republik.

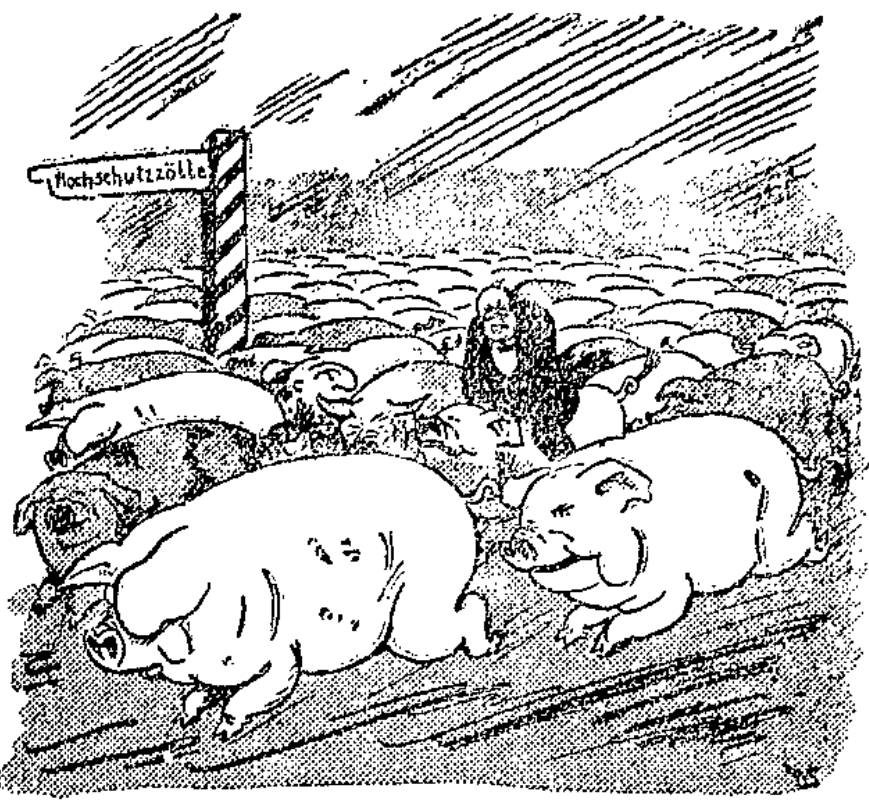
Im Stich gelassen . . .

Notiz eines kommunistischen Funktionärs.

SPD. Bitterfeld, 13. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der Betriebsvorsitzende des Schornsteiner Werkes Gustav Voigt, der lange Jahre der kommunistischen Partei angehörte, hat jetzt seinen Austritt aus der SPD erklärt. Er begründet das mit folgendem Schreiben:

„Mit dem heutigen Tage veröffentliche ich meinen Austritt aus der kommunistischen Partei. Nach jahrelanger intensiver Tätigkeit für dieselbe, wobei ich Existenz, Familie und Freiheit aufs Spiel gesetzt habe, hielt es diese Partei nicht für notwendig, in einer Anklage gegen mich Pressevergehen einen Rechtschutz zu stellen. Der Vorstand der Ortsgruppe Schornsteiner, die Gesamtfraktion der Gemeindevertretung und der Rote



Er glaubt zu leisten und er wird geküßt.

Frontkämpferbund hatten die Bezirksleitung Halle energisch ermahnt, den Rechtschutz zu stellen. — Ein glattes Nein. Durch einen günstigen Umstand wurde die erste Verhandlung vertagt, ich wandte mich persönlich an den Unterbezirksleiter Hugo Müller mit dem Erluchen, einen Rechtschutz für mich zu erwirken; ergebnislos. Wäre es Herr Schölem oder die temperamentvolle Frau Ruth Fischer gewesen, dann hätte man sicher drei Rechtsanwälte dirigiert. Ihre Funktionäre, die ihr die Parolen ausführen müßten, um als gute Genossen zu gelten, bezahlet den Rechtschutz doch selbst! Ihr seid ja auch keine große Kanonen, trotzdem ihr die gefährliche Kleinarbeit leisten müßt. An euch handelt man nach dem Motto: „Erst laßt ihr die Armen schuldig werden, dann überlaßt ihr sie der Pein.“ Ein jeder Funktionär dieser Partei, welcher meine Tätigkeit für die Partei beurteilen kann, möge aus diesen Zeilen eine Lehre ziehen. So spielt die SPD, deren „große Kanonen“ sich, wenn Gefahr droht, sorgsam im Hintergrund halten, mit ihren einfachen Parteigenossen. Kommen diese auf Grund ihrer kommunistischen Parteiarbeit mit den Strafgesetzen in Konflikt, dann überlaßt man sie ihrem Schicksal. Eine solche Partei hat das Recht verwirkt, sich Arbeiterpartei zu nennen.

Es bleibt also festzustellen, daß wieder einmal einer der treuesten SPD-Anhänger an seiner eigenen Partei verzweifelt ist. Wenn der Verzicht, sich vor Schölem in Gemeinschaft mit Ruth Fischer befehlen zu lassen, im bisherigen Maße die SPD weiter befehlen, dürfte auf die Dauer nur noch ein Häuflein minderjähriger Jünglinge übrig bleiben.

Weitere Zechenstilllegungen im Ruhrgebiet.

16 000 Menschen brotlos.

Bochum, 13. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der Phönix-Konzern ließ Ende der vergangenen Woche folgendes mitteilen:

„Vom 1. August ab legen die Nordstern-Zechen ihren gesamten Betrieb still; alle Arbeiter und Angestellten werden mit dem gleichen Tage entlassen.“

Diese kurze, aber folgenschwere Nachricht, die in der davon betroffenen Gemeinde Horst-Emscher große Aufregung hervorgerufen hat, ist inzwischen von der Zechendirektion bestätigt worden. Sie gibt folgende Darstellung: Die Zeche „Nordstern“ hat beim Demobilisierungskommissar den Antrag auf Stilllegung der gesamten Zechenanlagen gestellt. Der Abzug war in den letzten Monaten so schlecht, daß sich trotz Einlegung zahlreicher Forderungen größere Kohlenbestände ansammelten. Infolge des schlechten Abzuges wurde die Förderung derart herabgedrückt, daß ein wirtschaftlicher Betrieb unmöglich ist. Seit Monaten wurde ununterbrochen mit ganz erheblichen Zuschüssen gearbeitet, die zurzeit eine unerträgliche Höhe erreicht haben. Von der Stilllegung werden 3728 Arbeiter und 160 Beamte betroffen. Ueber die Dauer der Stilllegung können Angaben nicht gemacht werden, weil sich nicht übersehen läßt, ob und wann die Zechen Abzug für einen rentablen Betrieb haben werden. Da die beiden Schachtanlagen „Nordstern“ 1/2 und 3/4 über

4000 Arbeiter und Angestellte zählen, werden rund 16 000 Menschen brotlos, die etwa 70 Proz. der gesamten Bevölkerung von Horst-Emscher ausmachen. Dazu kommen, daß an den Zechen schon seit Monaten wöchentlich 2-3 Zwanstausendfachungen eingeleitet worden waren, so daß die betroffenen Arbeiterfamilien zweifellos jetzt schon bei dem durchwegs unzureichenden Verdienst bisher sehr verschuldet sind. Hart betroffen wird auch die Gemeindevverwaltung von Horst, deren Haushalt sich auf die Steuereinnahmen aus den Nordstern-Zechen stützte. Sie wird bei Ausfall dieser Einnahmequelle nur noch die wenigen Ausgaben decken können.

Senator Caillaux

Paris, 13. Juli. (Eig. Drahtber.)

Bei einer Ersatzwahl für den im Departement Sarthe freigebliebenen Senatssitz im Finanzminister Caillaux ohne Gegenkandidaten mit 841 Stimmen gewählt worden. Es wurden 96 zerplitterte Stimmen und 131 weiße Stimmzettel abgegeben.

Raum sechs Monate nach seiner Rehabilitierung durch das Amnestiegesetz ist Caillaux wieder Parlamentarier geworden. Eine Fronte des Schicksals will es, daß sich seine Rückkehr ins Parlament in jener Körperlichkeit vollzieht, die ihn als Staatsgerichtshof vor sechs Jahren nach Währungs-Verbanung und Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte wegen Einverständnisses mit dem Feind verurteilt hatte. Der überraschende Wandel der Zeiten, der sich in dem Namen Caillaux verkörpert, kommt aber vor allem darin zum Ausdruck, daß der erbitterte Kampf, der von der Rechtspresse noch vor wenigen Wochen in Aussicht gestellt wurde, falls Caillaux es wagen sollte, wieder ein parlamentarischer Mandat zu begehren, ausgeblieben ist. Es wurde nicht einmal ein Gegenkandidat gegen ihn aufgestellt, vielmehr scheint sogar die Rechte zum Teil für ihn gestimmt zu haben, während die unbeschriebenen Stimmzettel gerade von denen herühren dürften, die sich am tapfersten in den Zeiten seines Anglücks für ihn geschlagen haben, nämlich von den Sozialisten. Das liegt eben daran, daß die Finanzministerkandidatur Caillaux von Anfang an eine unangenehme Enttäuschung für die Kapitalisten und eine bittere Enttäuschung für die arbeitenden Massen gewesen ist. Damit wird aufs Neue bewiesen, wie unehrlich die Hahausherde der Reaktionäre aller Länder sind: wenn derjenige, den sie geteilt kreuzigen wollten, morgen ihre materiellen Interessen geschädigt wahrnimmt, dann sind sie bereit, ihn aufs Schild zu erheben.

Das an Schicksalschlägen so überreiche Leben Caillaux' hat sich übrigens um einen neuen schweren Zwischenfall vermehrt. Etwas vor gleicher Stunde, in den er zum Senator gewählt wurde, war seine Frau, die in seiner politischen Laufbahn einmal eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat, das Opfer eines Autounfalls, als sie nach der Stadt Le Mans fuhr, wo sich die Wahlhandlung vollzog. Ihr Zustand ist ernst, wenn auch nicht lebensgefährlich.

China.

Die Großmächte zum Nachgeben bereit?

Peking, 11. Juli.

Unter dem Druck Amerikas bereitet sich auch in der Politik der übrigen Großmächte gegenüber China ein grundlegendes Umdenken vor. Nach einem eingehenden Meinungsausaustausch haben die hiesigen Gesandten von ihren Regierungen Zutrittserhalten, die, wenn sie auch nicht so weit wie das amerikanische Programm gehen, doch eine prinzipielle Abkehr von der bisher durchgeführten Politik der eisernen Faust bedeuten. Die Mächte werden von dem Zuständnis ausgehen, daß die ausländische Polizei in Schanghai für die Schieber, die die Quelle der Unruhen bildeten, verantwortlich zu machen sei. Ferner werden sie sich zur Wiedergutmachung verpflichten und vor allem die Hinterbliebenen der getöteten chinesischen Arbeiter und Studenten entschädigen. Ferner soll eine gemeinsame Konferenz mit den Chinesen vorge schlagen werden, um den ganzen Vorfall zu liquidieren. Darauf sollen sich die chinesischen Unterhändler verpflichten, sofort Schritte zu unternehmen, um der gegen die Fremden gerichteten Propaganda ein Ende zu machen und eine Neuordnung der Finanzwirtschaft durchzuführen. Nachdem dies geschehen ist, würden die Mächte als einen weiteren Schritt der Versöhnung die Zollkonferenz einberufen und der chinesischen Regierung höhere Zölle zugestehen, worauf dann eine allgemeine Konferenz zur Erörterung der Territorialitätsfrage einberufen werden könnte. Der größte Widerstand gegen dieses Friedensprogramm kommt bisher aus Schanghai selber, wo sich die Stadtbehörden geweiht haben, den Befehl der diplomatischen Vertreter auszuführen und die Schuldigen an den blutigen Zwischenfällen, die zu der ganzen Bewegung den Anstoß gaben, zu bestrafen.

Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski.

13. Fortsetzung.

Der General war dermaßen erstaunt, daß er die Arme auseinanderbreitete; dann wandte er sich plötzlich zu dem Franzosen und ergriffte ihn eilig, ich hätte ihn soeben beinahe zum Duell gefordert. Der Franzose schlug ein lautes Gelächter auf.

„Aber dem Baron beabsichtige ich das nicht so leicht hingehen zu lassen“, fuhr ich höchst kaltblütig fort, ohne mich im geringsten durch das Lachen dieses Monsieur de Griex zu beirren zu lassen, „und da Sie, General, sich heute dazu verstanden haben, die Beschwerde des Barons anzuhören, auf seine Seite getreten sind und sich dadurch gewissermaßen zum Mitgenossen bei dieser ganzen Angelegenheit gemacht haben, so habe ich die Ehre, Ihnen zu vermelden, daß ich gleich morgen früh in meinem eigenen Namen von dem Baron eine förmliche Angabe der Gründe verlangen werde, aus denen er, obwohl er es mit mir zu tun hatte, sich über meinen Kopf hinweg an eine andere Person gewandt hat, als ob ich nicht imstande oder nicht würdig wäre, mich ihm gegenüber selbst zu verantworten.“

Was ich vorhergesehen, trat ein. Als der General diese neue Dummheit hörte, bekam er es heftig mit der Angst.

„Was? Haben Sie wirklich vor, diese verfluchte Geschichte noch weiter fortzusetzen?“ schrie er. „Was schützen Sie mir da an, gerechter Gott! Wasgen Sie es nicht, wasgen Sie es nicht, mein Herr, oder ich schwöre Ihnen . . . Auch hier gibt es eine Obrigkeit, und ich . . . ich . . . mit einem Worte, bei meinem Range . . . und der Baron gleichfalls . . . mit einem Worte, Sie werden arretiert und unter polizeilicher Bewachung von hier entfernt werden, damit Sie hier keine Gewalttätigkeiten verüben. Das lassen Sie sich gesagt sein!“ Er war so jörnig, daß er kaum Luft bekam; aber trotzdem hatte er schreckliche Range.

„General“, erwiderte ich mit einer Ruhe, die er gar nicht ertragen konnte, „für Gewalttätigkeiten kann man nicht eher arretiert werden, ehe man sie nicht verübt hat. Ich habe meine Aussprache mit dem Baron noch nicht begonnen, und es ist Ihnen noch vollständig unbekannt, in welchem Sinne und mit welcher Begründung ich in dieser Angelegenheit vorzugehen beabsichtige. Ich möchte nur die für mich beleidigende Annahme richtigstellen, daß ich mich unter der Vormundschaft einer anderen Person befände, die gewissermaßen Gewalt über meinen freien Willen hätte. Sie erregen und beunruhigen sich ohne jeden Grund.“

„Am Gottes willen, um Gottes willen, Alexei Zwanowitsch, haben Sie von diesem unfinigen Vorhaben ab!“ murmelte der General, indem er seinen jörnigen Ton plötzlich mit einem flehenden veräußerte und mich sogar bei den Händen ergriff.

„Überlegen Sie doch nur, was die Folge davon sein wird! Eine neue Unannehmlichkeit! Sie müssen doch selbst einsehen, daß ich hier ganz besonders darauf bedacht sein muß, meine Stellung zu wahren, namentlich jetzt! Namentlich jetzt! . . . Ach, Sie kennen meine ganze Lage nicht; Sie kennen sie nicht! . . . Wenn wir von hier wegziehen, ich bin gern bereit, Ihnen Ihre bisherige Stellung wieder zu übertragen. Ich muß nur jetzt so . . . nun, mit einem Worte, Sie verstehen ja doch meine Gründe!“ rief er ganz verzweifelt. „Alexei Zwanowitsch, Alexei Zwanowitsch!“

Mich zur Tür zurückziehend, hat ich ihn nochmals dringend, sich nicht zu beunruhigen; ich versprach, es solle alles einen guten anständigen Verlauf nehmen, und beehrte mich hinauszu kommen.

Mitunter sind die Russen im Auslande gar zu feige und haben eine schreckliche Angst davor, was die Leute von ihnen sagen könnten, und wofür man sie ansehen werde, und ob auch dies und das anständig sei. Mit einem Worte, sie benehmen sich, als ob sie ein Korsett trügen, namentlich diejenigen, die den Anspruch erheben, etwas vorzutellen. Am liebsten besorgen sie Klavisch irgendein vorgefertigtes, ein für allemal festgelegtes Schema: in den Hotels, auf den Spaziergängen, in den Gesellschaften, auf der Reise . . . Aber der General hatte sich verplappert, wenn er sagte, es lägen für ihn noch außerdem besondere Umstände vor, und er habe besonderen Anlaß, seine Stellung zu wahren. Das also war der Grund gewesen, weshalb er auf einmal so kleinmütig und ängstlich geworden war und mir gegenüber den Ton gewechselt hatte. Ich nahm das zur Kenntnis und merkte es mir. Denn da es nicht ausgeschlossen war, daß er sich morgen aus Dummheit an irgendeine Behörde wandte, so hatte ich wirklich allen Grund, vorsichtig zu sein.

Uebrigens war mir gar nichts daran gelegen, gerade den General jörnig zu machen; wohl aber hatte ich jetzt die größte Lust, Polina zu ärgern. Polina hatte mich äußerst grausam behandelt und mich absichtlich auf diesen dummen Weg gedrängt; daher wünschte ich lebhaft, sie so weit zu bringen, daß sie mich selbst hätte einzuhaken. Wenn ich knabenhafte Streiche beging, so konnte das schließlich auch sie kompromittieren. Außerdem wurden in mir auch noch andere Gefühle und Wünsche rege; wenn ich auch z. B. vor ihr freiwillig zu einem Nichts werde, so bedeutet das doch keineswegs, daß ich auch vor den Leuten als beglückter Pudel dazustehen Lust hätte; und jedenfalls stand es dem Baron nicht zu, mich mit dem Stode zu schlagen. Ich wünschte, sie alle auszulösen und selbst als ein forcher junger Mann zu erscheinen. Da mochten sie mich dann anstaunen. Sie hat gewiß Angst vor einem Skandal und wird mich wieder zu sich rufen. Und wenn sie das nicht tut, soll sie doch sehen, daß ich kein beglückter Pudel bin.

Eine wunderbare Nachricht: soeben höre ich von unserer Kinderfrau, die ich auf der Treppe traf, daß Maria Filippowna heute ganz allein mit dem Abendzuge nach Karlsruhe zu fahr.

Constance gefahren ist. Was steckt dahinter? Die Kinderfrau sagt, sie habe das schon längst vorgehabt; aber wie geht es dann zu, daß niemand etwas davon gewußt hat? Möglicherweise bin ich übrigens der einzige, der es nicht wußte. Die Kinderfrau teilte mir mit, Maria Filippowna habe noch vorgestern mit dem General einen heftigen Wortwechsel gehabt. Ich merkte es handelt sich wahrscheinlich um Madame de Blante. Ja, bei uns steht ein entscheidendes Ereignis bevor.

Siebentes Kapitel.

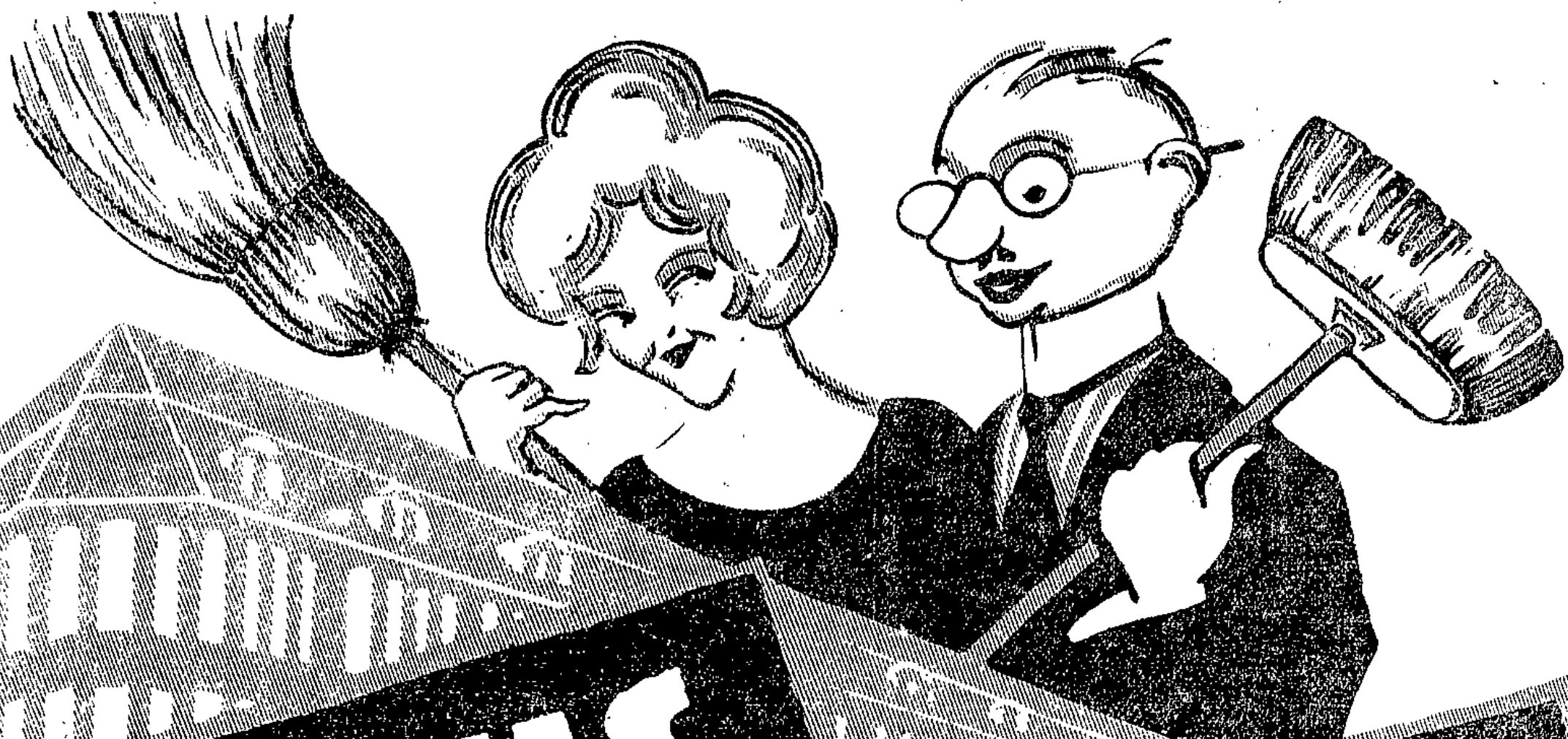
Am Morgen rief ich den Kellner und teilte ihm mit, meine Rechnung solle von nun an gesondert geschrieben werden. Mein Zimmer war nicht so teuer, daß der Preis mich erschreckt und veranlaßt hätte, ganz aus dem Hotel auszugehen. Ich besaß sechzehn Friedrichsdor, und dort . . . dort fielen mir vielleicht Reichtümer zu! Sonderbar: ich habe noch nicht gewohnen; aber ich benehme mich in meinen Gefühlen und Gedanken wie ein reicher Mann und kann mir gar nicht vorstellen, daß ich das nicht wäre.

Ich gedachte, trotz der frühen Stunde mich sogleich zu Niker Affen in das Hotel d'Angleterre zu begeben, das ganz in der Nähe des unsrigen liegt, als plötzlich de Griex bei mir eintrat. Das war noch nie vorgekommen, und überdies hatte ich mit diesem Herrn in der ganzen letzten Zeit in einem sehr feinen und gespannten Verhältnis gestanden. Er hatte aus seiner Geringschätzung gegen mich in keiner Weise ein Hehl gemacht, sondern im Gegenteil sie offen an den Tag zu legen gesucht; und ich meinerseits hatte meine besonderen Gründe, weshalb ich ihm nicht gemogen war. Kurz, ich haßte diesen Menschen. Sein Kommen setzte mich in großes Erstaunen. Ich sagte mir sofort, da müsse etwas Besonderes im Gange sein.

Er bemahm sich bei seinem Eintritt sehr liebenswürdig und sagte mir ein Kompliment über mein Zimmer. Da er sah, daß ich den Hut in der Hand hatte, so erkundigte er sich, ob ich denn schon so früh spazieren gehen wolle. Als er hörte, ich wolle zu Niker Affen gehen, um mit ihm zu reden, dachte er einen Augenblick nach und legte sich das zurecht; dabei nahm sein Gesicht einen sehr ernsten Ausdruck an.

De Griex war wie alle Franzosen, d. h. heiter und liebenswürdig, wenn dies nötig und vorzuziehen war, aber unerträglich langweilig, wenn die Nötigung, heiter und liebenswürdig zu sein, wegfiel. Der Franzose ist selten aus eigener Natur liebenswürdig, sondern immer wie auf Befehl, aus Berechnung. Er tenat es z. B. als notwendig, sich phantastisch und originell zu zeigen, so sind die Produkte seiner Phantasie von der verworrensten und unnatürlichsten Art und sehen sich als altkonventionellen, längst schon vulgär gemordeten Formen zusammen.

(Fortsetzung folgt.)



Kehraus

im Holstenhaus

*Sonnenblau
Sonnig
Sonnenabend*

*Zum Tüß
ins Haus*

*Teifen-
Olivengrün
Purpurb*

Elegante Vollvoileblusen	weiß 9.50 6.75	4⁷⁵
Waschmusseline-Kleider	6.75 4.75	3⁹⁵
Vollvoilekleider	bedruckt 13.75 9.75	6⁷⁵
Wollmusseline-Kleider	19.50 14.75	11⁷⁵
Damen-Donegalmäntel	14.50 9.75	7⁵⁰
Elegante Damenmäntel	45.00 39.00	27⁰⁰
Mädchenkleider	3.95 2.95	1⁹⁵
Frauenhüte	aus Tagal- und Lisereffeicht mit Band und Reiter garniert 6.75 5.75	4⁵⁰
Sackfischhüte	aus Lisere- und Fantasieffeicht m. Band u. Blumen garn. 3.75 2.95	1²⁵
Damen-Halbschuhe	Rindbox und Boxcalf 7.90 6.50	5⁹⁰
Damen-Lackschuhe	Schnür und Spange 13.75 10.85	9⁸⁵
Herren-Stiefel	Robchevreaux und Rindbox 12.75 10.75	8⁹⁰
Herren-Halbschuhe	Robchevreaux und Boxcalf 13.90 12.75	10⁹⁰
Kinder-Schürschuhe	schwarz Robchevreaux Gr. 31-36 6.90 Gr. 27-30	5⁹⁰

Damen-Strümpfe	Baumwolle, schwarz und farbig 95 Pf. 75 Pf.	35
Damen-Strümpfe	Kunstseide verstärkt 1.95 1.45	95
Herrensocken	grau und farbige Baumwolle 75 Pf. 55 Pf.	45
Kindersöckchen	mit und ohne Wollrand, schwarz und farbig 65 Pf. 25 Pf.	20
Damen-Handschuhe	Zwirn, mit Seidenraupe 1.45 95 Pf.	65
Oberhemden	Perkal mit Kragen moderne Streifen 6.90 4.90	3⁹⁵
Sporthemden	Zephir und Flanel 6.90 5.90	4⁹⁰
Hosenträger	Selbstband mit Gummibiesen 1.95 1.50	65
Damen-Schlupfhosen	Trikot in vielen Farb. 1.45 95 Pf.	78
Herren-Hemden	Trikot mit Einsatz 3.65 3.45	2⁷⁵
Herrenhemden	mehrfarbiger Trikot 3.45 2.75	1⁹⁵
Sportwesten	leine Wollh. für Damen- und Herren 13.50 9.75	8⁷⁵
Damen-Schürzen	Jumpferm, Water und Kretonne 2.45 1.75	85
Mädchen-Hängeschürzen	Water 1.15 95 Pf.	75

Baumwoll-Musseline	in vielen Mustern Mtr. 35 Pf. 58 Pf.	48
Moderner Zephir	kariert, gestreift u. einfarbig Mtr. 125 85 Pf.	68
Kleiderstoffe u. Streifen	1.75 1.25	95
Moderne Frottees	kariert und gestreift Mtr. 1.25 95 Pf.	85
Helvetiaseide	in vielen Farben Mtr. 4.25 3.75	1⁶⁵
Wasch-Seide	kariert und gestreift Mtr. 4.80 2.95	2⁷⁵
Handtuchstoffe	weiß mit roter Kante 58 Pf. 48 Pf.	38
Schürzenstoffe	gestreift ca. 120 cm breit Mtr. 1.65 1.50	1²⁵
Bettbezugstoffe	weiß Deckbettbreite 1.85 1.65	1⁵⁵
Untertaillen	mit. Hohlraum und Stickerei 1.65 95 Pf.	48
Damen-Taghemden	gute Qualität 3.75 1.65	75
Damen-Beinkleider	geschlossen und offen 2.95 1.95	95
Prinzebröcke	Kunstseide und Wäsetuch 5.75 3.90	2⁵⁵
Büstenhalter	gut sitzende Formen 1.95 1.10	55

Herren-Anzüge	aus Donegal und Buxkin 38.00 29.00	19⁷⁵
Herren-Anzüge	aus Cheviot und Kammgarn 63.00 58.00	48⁰⁰
Sport-Anzüge	aus festen Loden- und Sportstoffen 48.00 38.00	29⁰⁰
Anzüge	für junge Herren mit langer oder kürzer Hose 34.00 29.00	18⁵⁰
Herren-Ulster u. Raglan	58.00 48.00	38⁰⁰
Knaben-Modellanzüge	19.75 16.50	12⁵⁰
Knaben-Waschblusen	Kleider- u. Sportf. Gr. 0 2.75 2.40	1⁹⁵
Gardinen	doppeltbreit Mtr. 75 Pf.	65
Etamine	gute Qualitäten, 150 cm breit Mtr. 98 Pf.	87
Halbstores	Etamine mit Einsatz 1.90	1⁶⁰
Steppdecken	Satin- und Trikotbezug, gut. Füllung 14 ⁷⁵	14⁷⁵
Imit. Perser-Teppiche	160 x 240 cm 24.50 130 x 200 cm 15 ⁸⁵	15⁸⁵
Wollplüsch-Teppiche	ca. 160 x 240 cm 45.00 ca. 130 x 200 cm 29 ⁰⁰	29⁰⁰
Weidensessel	mit Wuislehne 6.90	7⁹⁰

Reste und Abschnitte

in
Wachstoffen / Wollstoffen / Seiden-
stoffen / Leinen- u. Baumwollstoffen
Wäschestickereien / Spitzen / Seiden-
bändern / Gardinen / Möbel-Stoffe
Wachstuch usw.

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 15. Juli.

Die Zeitungsfrau.

Tagen, tagaus treibt sie die Pflanz vom Treppenhause zum Oberlicht

Und mit dem Schlag ist sie am Ort, liegt jeden Tag die Zeitung dort.

Und immerzu, damit die Stadt zur Abendruhe die Zeitung hat.

Es tickt die Uhr und drängt die Zeit, drum eile nur, der Weg ist weit.

Wenn du dein Blatt gelesen hast, kommt müd' und matt die Frau zur Nacht.

Ludwig Pralisch.

Shret die Arbeit und den — Arbeiter.

Im eigenen Auto kommen die Herrschaften an, im Kurhaus steigen sie ab und Wochen, vielleicht Monate bringen sie mit ihrem Nichtstun zu. Sie haben zu leben, die Arbeit machen andere, die Ware an den Mann bringen andere, die Gelder ziehen andere ein. Sie sorgen dafür, daß sie wieder weiter rollen. Die Republik sorgt für ihre Sicherheit, für ihre Ruhe, deshalb schimpfen sie weidlich darauf und pflanzen auf ihre Strandsburgen die Fahne der „geweihten“ Monarchie.

Jeder Arbeit gehen sie aus dem Wege. Nur die Hände nicht schmutzig machen! „Es muß Herren geben, aber auch Knechte. Das war von jeher so und — muß immer so bleiben. Wir sind die Herren!“ — Das ist ihre höchste und letzte Philosophie. — Die Herren werden bei ihrer „Arbeit“ stets wohlgepflegte Hände behalten! —

Auf der Straße zieht eine Kolonne Straßensieger entlang. „Da ist ja auch N. dabei. Der arme Kerl hat viel Unglück in den letzten Jahren gehabt. Arbeitslosigkeit, Krankheiten in der Familie u. a.“ — Ich grüße ihn freundlich. Mann, er dreht sich weg. Er hat mich gesehen, erkannt und — schämt sich. Schämt sich seiner Arbeit, redlicher Arbeit! — Wie ist das möglich? N. ist seit vielen Jahren Sozialist. Ich hielt ihn bisher für einen ehrlichen überzeugten Kämpfer. Sollte ich mich getäuscht haben? — Oder ist er auch von dem Wahne befangen, daß seine Arbeit minderwertig sei, daß diese Arbeit ihn erniedrige? Sind wir schon soweit gekommen, daß wir Sozialisten den Maßstab des Faulenzerers und des Kapitalisten an die Arbeit legen, und daß wir wie diese die Handarbeit gering schätzen und diese Mißachtung sogar auf den Arbeiter selbst übertragen? Noch einen Schritt weiter, und wir kennen unsere Freunde im Arbeitsfeld nur noch an Sonntagen, wenn sie den Feiertagsanfang anhaben. Und solche Menschen wollen sich dann noch Sozialisten nennen? — Nein, sie verdienen den Namen nicht mehr.

Ehrliche Arbeit steht dem wahren Sozialisten überall gleich hoch, mag sie am Schreibtische oder Schraufstock, mit der Feder, dem Pinsel oder dem Besen geleistet werden. Jede produktive Arbeit dient letzten Endes der Gesamtheit. Gerade darum ist sie so wertvoll. Die Schädlinge der Volkswirtschaft dagegen produzieren nicht, sondern jähelien im Gegensatz zum ehrlichen Kaufmann die Ware unnötig hin und her und verteuern sie so zum Schaden der Gesamtheit. Und diese Menschen können sich mit Hilfe des Geldes alles erkaufen, auch Macht und Ansehen. Umsonst müssen wir selber jede Arbeit leisten und schätzen. Weg mit der falschen Scham! Achtung dem Manne, der in der Not lieber den einfachsten Dienst verrichtet als Almosen empfängt.

Shret die Arbeit und — die Arbeiter! H.

Feuer in der Falkenstr. Am Montag entstand im Hohenwerk von Kirchhahn in der Falkenstr. ein Brand durch Selbstentzündung von Hohenwerk im Kesselhaus. Durch rechtzeitiges Eingreifen der Feuerwehr konnten schlimme Folgen verhindert werden.

Was kostet ein Wähler? Die Kosten der Wahl des Reichspräsidenten werden vom Reich den Gemeinden bekanntlich ersetzt. Die Sätze dafür sind jetzt vom Reichsminister des Innern und vom Reichsstat festgesetzt worden. Der Reichseinkommensteuer für einen Stimmberechtigten geht beim ersten Wahlgang von 1,265 Pfennig bei 600 Stimmberechtigten bis zu 5,25 Pfennig bei mehr als 100.000 Wählern. Der zweite Wahlgang war billiger, da ein Teil der Arbeit nicht wiederholt zu werden brauchte. Die Vergütungen gehen von 1,219 bis zu 3,938 Pfennig. Soweit die Stimmberechtigten über ihre Eintragung in die Stimmliste besonders benachrichtigt wurden, gibt es dafür bei jedem Wahlgang noch 0,26 bis 0,54 Pfennig. Außerdem erhalten die Gemeinden mit weniger als 600 Stimmberechtigten für jeden Wahlgang 3 Mark. Die neuen Sätze deuten im Durchschnitt mehr als vier Fünftel der tatsächlichen Kosten.

Beherrigenswertes für Paketfender. Von den Postverwendern werden vielfach folgende Bestimmungen nicht beachtet: 1. Auf den Paketkarten ist bei allen Paketen hinter dem Wort „Anbei“ die Art der Sendung (ob Paket in Papier oder Leinen, Riste, Pappschachtel, Blechbüchse, Glas usw.) stets genau anzugeben. 2. Pakete mit Leergut sind vom Absender auf dem Paket und der Paketkarte entsprechend zu bezeichnen. 3. Mit Tintenstift geschriebene Paketausschriften sind nur zulässig, wenn sie auf vorher angefeuchteter Schreibfläche hergestellt sind. Pakete, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden zur Befreiung des Mangels an die Aufstellers zurückgegeben.

pb. Bermitt. Seit dem 25. Juni ds. Js. wird der Handlungsgehilfe Johannes Trautmann, geb. 15. 3. 1878 in Libau, zuletzt Brömmelstraße Nr. 7 wohnhaft, vermählt. Trautmann, der sich auch in Travemünde aufhielt, ist 1,67 Meter groß, hat grau-melkfarztes Haar, graue Augen, große, seltene, etwas nach links gewachsene Nase und ist bartlos. Er trug bei seinem Fort-

Weibliche Polizei in Deutschland.

Nach amerikanischem Vorbild.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben zuerst erkannt, daß die Frau gerade im polizeilichen Aufendienst in mancher Hinsicht dem Manne überlegen ist, nämlich da, wo es sich um vorwiegend fürsorgliche Tätigkeit in bezug auf Frauen und Kinder handelt. Das größere Einfühlungsvermögen der Frau und ihr Vertrauen erweckendes Wesen mußten hier in erhöhtem Maße zur Geltung kommen und Erfolge erzielen, die für den Mann kaum erreichbar sind. Aus der Fürsorgepolizei entstand allmählich eine reguläre weibliche Polizei, die mit den gleichen Rechten wie die männliche ausgestattet war. Es wurden für die weiblichen Polizisten auch kurze theoretische Spezialkurse zur Ergänzung der praktischen Arbeit für die Anfängerinnen und Fortbildungskurse für Frauen, die schon länger im Polizeiberuf tätig sind, eingerichtet. Im Frühjahr 1921 erhielt die weibliche Polizei in New York ein eigenes Gebäude, das nach außen hin keine besonderen Merkmale aufweist, vielmehr durch seinen Blumen-schmuck an den Fenstern anheimelnd wirkt.

Im Jahre 1914 entstand auch in England eine weibliche Polizei. Den Anfang machte ein privater Kreis von Frauen, die auf den Bahnhöfen einen Patrouillendienst übten, um junge Soldaten vom Lande vor den Gefahren der Großstadt zu warnen. Diese Frauen bereiteten dann ihre fürsorgliche Tätigkeit auf die Frauen und Mädchen aus, die in Massen nach London kamen, und auch auf die belgischen Flüchtlinge. Aus diesen Anfängen entstand 1916 die staatliche englische weibliche Polizei, die in erster Linie eine Aufsichtstätigkeit in den Munitionsfabriken ausübte. Damals stieg die Zahl der weiblichen Polizisten auf 985 und beträgt heute etwa 200 bis 300.

Die Befegung der Rheinlande hat nun auch in Köln zur Bildung einer weiblichen Polizei geführt. Allerdings verdankt sie ihre Entstehung einem sehr traurigen Anlaß. Der Verkehr der Besatzungstruppen mit der weiblichen deutschen Bevölkerung hatte zu äußerst mißlichen Zuständen geführt. Auf der einen Seite griff eine gewaltige Demoralisation um sich, von der selbst die „gebildeten Stände“ nicht mehr verschont blieben, und auf der anderen Seite nahm die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten einen geradezu ungeheuerlichen Umfang an. Während in England auf 1000 Soldaten nur 33 Geschlechtskranke kamen, betrug dieser Anteil bei den englischen Besatzungstruppen 213. Die Amerikaner griffen zu Repressalien, die Engländer zogen fürsorgliche Maßnahmen vor. Die Verordnungen wurden jedoch so rigoros gehandhabt, daß bei den täglich 30 bis 40 Festnahmen von „herumlungernenden“ Frauen die größte Willkür herrschte.

Diese brutalen Festnahmen, denen anständige Arbeiter- und Arbeiterfrauen immer wieder zum Opfer fielen, veranlaßte die Leiterin der weiblichen Polizei in England, zugunsten der deutschen Frauen einzugreifen. So wurde in Köln auch eine deutsche weibliche Polizei ins Leben gerufen, die mit der englischen weiblichen Polizei Hand in Hand arbeitete.

Drei Frauen der Wohlfahrtspolizei, in besonderer Uniform und nur mit einer Signalfarbe versehen, versehen den Außen- und Innendienst, patrouillierten jeden Abend zwischen 9 und 12 Uhr gemeinsam mit den fünf englischen Polizistinnen, machten Dienst auf den Bahnhöfen und griffen ein, wenn ihnen das eine oder andere Mädchen sichtlich gefährdet schien, durch sein Verhalten Anstand und Sitte verletzte oder wegen Obdachlosigkeit, Erkrankung, Trunkenheit oder aus einem ähnlichen Grunde Hilfsbedürftig schien. Das gleiche taten sie, wenn Kinder den Einbruch der körperlichen Bedürftigkeit, sittlichen Gefährdung oder Verwahrlosung machten. Sie nahmen auch Rücksprache mit den Mädchen, machten Hausbesuche, besorgten die Heberführung in die Krankenhäuser usw. Bei ihren Patrouillengängen benötigten sie sich je nach dem Falle mit einfachen Verwarnungen oder luden die Mädchen für den nächsten Tag vor, begleiteten sie nach Haus und erhielten dort auch gleich Einblick in die Hauswirtschaft, nahmen, wenn nötig, die Mädchen in Schutzhaft und führten die Kinder den Eltern oder dem Jugendamte zu. Auch Rücksprache mit den Dienststellen oder sonst in Betracht kommende Behörden und Justizstellen übernahmen sie, führten Ermittlungen, — kurz, sie waren mit einer ganzen Reihe von polizeilichen Befugnissen ausgestattet. Mit der Sittenpolizei, die die Reglementierung der Prostitution unter sich hat, hatten sie jedoch nichts gemein.

Die weibliche Polizei hat sich bei ihrer Tätigkeit auf dem Gebiete der Fürsorge für sichtlich gefährdete Mädchen und verwahrloste Kinder vorzüglich bewährt. Durch die Festnahme infolge der Befragung ins Leben gerufen, wird sie auch nach Aufhebung der Befragung bestehen bleiben. Was in Köln so erfolgreich erprobt wurde, sollte aber auch im übrigen Deutschland Nachahmung finden. Das hohe Interesse, das der Kölner weiblichen Polizei auf der Internationalen Polizeilehrtage in Ausstellung in Karlsruhe entgegengebracht worden ist, läßt hoffen, daß das Kölner Beispiel bald Schule machen wird. Jedenfalls werden die Arbeiterwohlfahrt und die verschiedenen sozialdemokratischen Landtagsfraktionen bei den Staatsberatungen des jeweiligen Ministeriums des Innern sich eindringlich für die Schaffung einer weiblichen Polizei einzusetzen haben.

Überseeer Volkswohl-Lotterie

(A D G B)

zum Besten des Gewerkschaftshausneubaus und Schaffung neuzeitlicher Unterkunfts-räume für die wandernde Jugend aller Stände

Hauptgewinn ein Siedlungshaus Bargeld 5000, 2000, 1000, 500 Mark usw.

Ziehung 22. Juli 1925. Los nur 1 Mark

gang grauen Anzug und Ueberzieher und blaue Schirmmütze. Personen, die lachdienliche Angaben über den jetzigen Aufenthalt des Vermissten machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. Gestohlene Fahrräder. In den letzten Tagen wurden folgende Fahrräder gestohlen: Ein Herrenfahrrad Marke „Panzer“ mit schwarzem Gestell, 1 Fahrrad Marke „St. Gertrud“ mit nach oben gebogener Lenkstange und N. S. U. Freilauf, sowie ein Herrenfahrrad Marke „Triumph“ Nr. 278246 mit schwarzem Gestell und gelben Felben und ein Herrenfahrrad Marke „Lama“ mit nach oben gebogener Lenkstange und Continentalbereifung.

pb. Herrenloses Boot. Am Sonnabend, dem 11. d. Mts., wurde aus der Trave ein grün und weiß gefärbenes Paddelboot ans Land gezogen, dessen rechtmäßiger Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Deshalb wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Vadranfall Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 22, Luft 28 Grad Celsius.

Der Stand der Erwerbslosen.

Am 8. Juli belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 1162. (Vorwoche 1084.) Davon entfallen auf:

Landwirtschaft	86
Metallgewerbe	134
Holzgewerbe	70
Nahrungsgewerbe u. Genussmittelgewerbe	25
Handwerk	43
Druckerei	44
Auflauf u. Bureauangehörige	145
Angelernte Arbeiter	465
Jugendliche Arbeiter	46
Erwerbsbeschränkte	64
Verschiedene Berufe	50
Frauen und Mädchen	99
	1162

Wie verhält man sich am Fahrkartenschalter?

An den Fahrkartenschaltern der Bahnhöfe werden die Fahrkarten häufig in ungenügender Weise geordnet. Reisende, welche eine schleunige Abfertigung wünschen, mögen folgende Richtlinien im eigenen Interesse genau beachten:

Komme nicht im letzten Augenblick zum Bahnhof. Löse eine auszuführende Fahrkarte möglichst im Vorverkauf. Die Geltungsdauer der Fahrkarte beträgt 4 Tage. Der erste Tag ist derjenige, mit dessen Datum die Fahrkarte abgestempelt ist.

Wähle genau auf „Eingang“ und „Ausgang“ am Fahrkartenschalter! Schalte dich bei Andrang ruhig den vor dir Stehenden an! Unterlasse Mahnungen zur schnelleren Abfertigung und dergl., da sie meist das Publikum und den Beamten unnötig aufregen und dadurch fördern! Wirke durch dein Beispiel auf andere Reisende erzieherisch!

Halte das Fahrgeld abgezählt bereit und bediene dich bei Unkenntnis des Fahrpreises deines Kleingeldes! Sprich zu den Schalterbeamten laut und deutlich! (Zigarette oder dergleichen im Munde für immer).

Fordere die Fahrkarten mit folgenden Angaben: a) Wieviele Fahrkarten? b) welche Klasse? c) Schnell-, Eil- oder Personenzug? d) wohin? e) welchen Weg bei weiten Strecken? Zum Beispiel: „Zwei Fahrkarten 2. Klasse, Schnellzug nach Köln über Hannover!“

Halte die Abfertigung nicht auf durch Fragen, welche du vorher durch Einsicht in die Bekanntmachungen oder bei der Auskunftsstelle erledigen kannst!

Wach nach der Abfertigung den nachfolgenden Reisenden schnell Platz.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Renjewald. Sozialdemokratische Partei. Ausflug der Genossinnen am Sonntag, dem 19. Juli, nach Timmenbors. Abfahrt um 2 Uhr vom Cuxiner Bahnhof. Fahrpreis für eine Fahrt 50 Pfg. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Schwartau-Renjewald. Am 2. August veranstaltet der Ortsauschuss wieder sein diesjähriges Gewerkschaftsfest auf dem Tiergartenplatz. Am 1. August findet um 9 Uhr großer Festzug unter Mitwirkung des proletarischen Sprechchors aus Lübeck statt. Außerdem findet am 2. August wieder eine Prämierung der besten Wagen statt. Arbeiter und Arbeiterinnen, beteiligt euch recht zahlreich mit euren Kindern am Gewerkschaftsfest. (Fahnen mitbringen!) Der Vorstand.

Stadelsdorf. Versammlung am Sonnabend, dem 18. Juli, im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Der Vorstand.

Landstädte

Hamburg. Großbrand auf der Bahnenfelder Rennbahn. Die bei Altona gelegene Bahnenfelder Rennbahn wurde in der Nacht vom Montag zu Dienstag von einem schweren Brandunglück heimgesucht, bei dem ein großer Rennstall, auf dem etwa 40 Pferde untergebracht waren, abbrannte. Dem Feuer sind ein Stallmann und 15 Rennpferde zum Opfer gefallen. Die Ursache des Brandunglücks steht noch nicht genau fest.

Hamburg. Bärenjagd im Hamburger Hafen. Mit dem aus Moskau kommenden Dampfer „Oberbürgermeister Hatten“ traf am Montag ein für den Zoologischen Garten bestimmter größerer Tiertransport ein: Kamels, Antilopen, Bären usw. Als Dienstag morgen um 5 Uhr Hafenpolizeibeamte mit ihrer Barlaste Kaiserhöft passierten, wurde ihnen zugeführt, daß ein Bär ausgerückt ist. Der Bär sah auf der Kaimauer. Die Beamten versuchten, den Bären einzufangen. Sie sahen auch das Tier, doch bis dieses müde um sich und rüde aus. Der Bär sprang von der Kaimauer ins Wasser, schwamm ein großes Stück fort und verbergte sich dann hinter Fischgruppen. Die Hafen-

Der Todestag. Wie ein altes Volkslied mutet die tragische Geschichte der schönen Zila Bogowic aus dem Dorfe Katschke in Dalmatien an. Der jungen Dorfjüngling liefen alle Burschen nach, am meisten aber der reiche Morin Zupanovic. Sie wollte jedoch nichts von ihm wissen, wegen seines „finsternen Gesichtes“. Vor einiger Zeit hütete Zila am Meeresstrande die Herde ihres Vaters, als plötzlich Morin vor ihr auftauchte, noch finsterner als bisher. Sie erschrak und versuchte zu fliehen, er holte sie aber ein und schleppte sie zu Boden. Sie weinte, flehte und bat, ihr keine Gewalt anzutun. Sie wäre bereit, ihn zu heiraten. Sie werde versuchen, ihn zu lieben. Er sprach aber kein Wort, seine kräftigen Hände hielten sie am Boden fest und rissen ihr die Kleider vom Leibe. Vor Furcht und Scham wurde Zila ohnmächtig. Als sie aus der Ohnmacht erwachte, war sie allein. Entsetzt lief sie zum Meere und stürzte sich in die Wogen. Nach zwei Tagen zogen Fischer ihre Leiche aus dem Wasser. Als Morin von dem Unglück hörte, stellte er sich bei der Polizei. Er erklärte, daß er bis zum Wahnsinn Zila geliebt habe und sie zwingen wollte, seine Frau zu werden. Dies glaubte er am leichtesten zu erreichen, wenn er sie der Schande preisgab. Als sie aber in Ohnmacht fiel, sei er vor diesem letzten Schritt zurückgeschreckt und habe dem Mädchen nur einen — Kuß gegeben. Die Leichenobduktion stellte die Richtigkeit der Behauptung fest.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportigen, Max Cornehl, Gr. Erdbeerg. 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Achtung, Sportgenossen! Für das am Sonnabend, dem 18. ds. Mts. eintreffende Trommler- und Pfeiffertorps der Schülerabteilung Winterhude werden noch für 16 Schüler und zwei Leiter Freiquartiere gesucht. Genossen, die bereit sind, für die Nacht vom Sonnabend auf Sonntag Schüler oder Leiter bei sich aufzunehmen, werden gebeten, sich umgehend zu melden bei P. Westpfahl, Schönbödenstraße 10.

Am Freitag, dem 17. Juli, abends 7 1/2 Uhr wird auf dem Kasernenhof ein Fußballspiel zugunsten der Arbeiter-Samaritaner-Kolonie zwischen F. S. B. und Vorwärts ausgetragen. Der Uebersehler ist für die Frankfurterfahrer bestimmt. Sportgenossen, zeigt durch Massenbesuch, das ihr ein Interesse daran habt, daß die Samaritaner dort Erfahrungen sammeln, welche der gesamten Arbeiterportbewegung zugute kommen. D. D.

Der Arbeiter Radfahrerverein „Solidarität“, Ortsgruppe Fadenburg und Umgegend hat für die kommenden Sonntag folgende Touren festgelegt:

- Am 19. Juli: Nach Mölln. Abfahrt 10 Uhr Mühltorbrücke. Führung: Fahrwart 3.
- Am 26. Juli: Nach Gnisau. Abf. 2 Uhr vom Vereinslokal. Führung: Fahrwart 1.
- Am 9. August: Nach Gadebusch. Abf. 4 Uhr. Fahrwart 2.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübed. Am Freitag, dem 17. Juli, abends 8 Uhr Zusammenkunft aller Frankfurterfahrer im Arbeiterportheim. Ausgabe der Festbücher und Abzeichen. Alle Teilnehmer fahren am Donnerstag, dem 23. Juli abends 7.28 Uhr ab Lübed, 9.40 Uhr ab Hamburg. Ankunft in Frankfurt Freitag, den 24. Juli, 10.40 Uhr morgens. Alle Vereine müssen sofort die genaue Teilnehmerzahl an Genossen Zahnte, Leichstraße 4, aufgeben. Der Turnwart.

Fußballwettkampf: Ballspielverein „Vorwärts“ — Freie Sportvereinigungen am Freitag, dem 17. Juli, abends 7.30 Uhr auf dem Kasernenhof. Schon wieder einmal sollen sich genannte Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüberstellen und auch diesem Kampfe wird mit einer gewissen Spannung entgegengesehen, denn das letzte Resultat 2 : 2 läßt wirklich darauf schließen, daß die Vorwärtsmannschaft sich gegen den Kreismeister zu verteidigen versteht. Jedoch der bessere möge gewinnen. Dieses Spiel ist lediglich ein Spiel zugunsten der stets bei Spielen dienfertigen Arbeiter-Samaritaner-Kolonie für die Entsendung einiger Vertreter nach Frankfurt, die dort gesammelte Erfahrungen bei der Olympiade wiederum den hiesigen Sportlern zuante-

kommen lassen wollen. Ein mancher Sportler geht auf den Spielplatz, um lediglich dem Kampfe zuzusehen, sieht aber nicht, daß auch Vertreter des ASB. zugegen sind, die, wenn sich ein Unfall ereignet, mit geübter und hilfsbereiter Hand ihr schweres verantwortungsvolles Amt verrichten. Möge jeder Sportler, ob aktiv oder passiv, sich dessen bewußt sein, daß auch ihm auf irgend einer Art und Weise das Gute des ASB. zugute kommen kann. Darum, Sportanhänger, wohnt unbedingt diesem Spiele bei. Der Eintrittspreis ist dermaßen gering bemessen, daß ihn ein jeder zahlen kann.

Der Freie Wassersport-Verein Lübed e. V. veranstaltet am Sonntag, dem 19. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr in der Badeanstalt Krähenteich sein 5. Schwimmfest, verbunden mit großem Konzert im Stadthallen-Garten. An auswärtigen Vereinen werden sich Hamburg, Altona, Wandsbet-Hinschenfelde und Schwerin dem Starter stellen, um im friedlichen Wettkampf ihre Kräfte zu messen. Eröffnet wird das Fest durch einen Reigen der Kinderabteilung, dem folgen Staffetten auf der 50- und 100-Meter-Bahn, Kunstreigen, Rettungsvorführungen, Springen. An dieser Konkurrenz wird sich auch der Verbandsmeister beteiligen, und Wasserballspiele, darunter auch die Serienspiele Lübed I gegen Hamburg I. Ein gutes Spiel ist zu erwarten, da beide Mannschaften im vorigen Jahr auf gleicher Höhe standen. Das letzte Spiel endete mit einem Resultat von 2 : 1 für Hamburg. Lübed spielte jedoch nur mit sechs Mann, was an dem Ergebnis natürlich noch etwas geändert hat. Den Schluß des Schwimmfestes bildet eine Pantomime.

Abends 10 Uhr findet der große Kunstreigen bei Scheinwerferbeleuchtung statt. Für gute Unterhaltung wird die Stadthallen-Kapelle Sorge tragen, um so die Zeit vom Schwimmfest bis zum Reigen angenehm zu verkürzen. Tanzlustige finden gute Aufnahme in den Räumen der Stadthalle. Näheres durch Plakate und Annonce im Lübecker Volksboten. E. Bl.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Das Hoch, das sich vom Apenninhoch abgespalten hatte, hat sich weiter nach Norden verlagert und in einzelne Kerne aufgelöst. Keilförmig liegt es bis Westfrankreich und brachte uns, wie gestern vorausgesehen, auf seiner Südseite die nordöstliche Luftströmung und heiteres Wetter. Nur im oberen Elbe- und Ober-gebiet zeigten sich, durch Temperaturgegensätze begünstigt, Randstörungen mit schwachen Regenfällen, die aber ohne nennenswerten Einfluß bleiben dürften. Dagegen ist bei Island eine ziemlich kräftige Zykone im Vormarsch begriffen, die das Hoch zurückdrängt, was sich bereits im allgemeinen Luftdruckfall bemerkbar macht. Morgen ist aber mit Fortdauer des heiteren bis wolfigen Wetters zu rechnen.

Vorhersage für den 15. und 16. Juli.

Schwachwindig, zunehmende Bewölkung, meist trocken, Temperatur wenig verändert.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe.

14. Juli.

Finn. D. Galland, Kapl. Holmen, von Abo, 10 Passag. und Stückg., 2 1/2 Tg. Finn. D. Mira, Kapl. Willberg, von Helsinki, 16 Passag. und Stückg., 3 Tg. Schwed. D. Silvia, Kapl. Carlsson, von Wiborg, Holz, 5 Tg.

15. Juli.

Schwed. D. Espanen, Kapl. Stenfeldt, von Gothenburg, 25 Passag. u. Stückg., 3 1/2 Tg. Schwed. D. Niffan, Kapl. Gustafson, von Malmö, Stückg., 1 1/2 Tg. Deutsch. D. Astania, Kapl. Heege, von Aarhus, leb. Vieh, 1 1/2 Tg. Dän. D. Thor, Kapl. Andreassen, von Aarhus, leb. Vieh, 1 1/2 Tg. Deutsch. D. Elbe, Kapl. Schwindeck, von Rotta, Holz, 3 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe.

15. Juli.

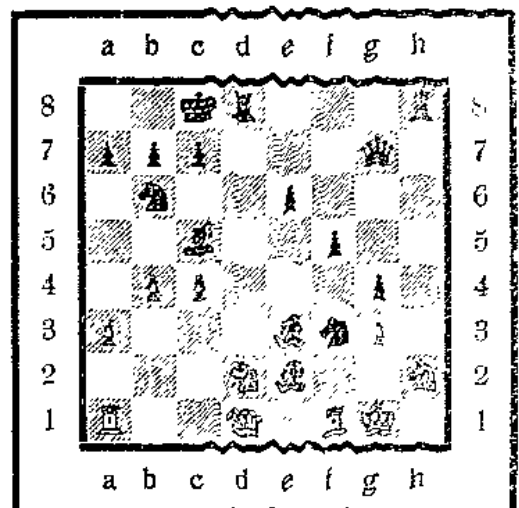
Schwed. S. Lure, Kapl. Nilsson, nach Gothenburg, Holz.

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 100.

Partie Nr. 5.

Weiße	Schwarze	10. Sbl-d2	Dd8-d7
1. e2-e4	Dankert, Kiel	11. Lll-e2	0-0-0
2. e4-e5	Sg8-f6	12. 0-0	17-f6
3. e2-e4	Sf8-d5	13. e5xf6	g7xf6
4. d2-d4	Sd5-b6	14. Dd1-e2	Sofort b4 mit
5. f2-f4	d7-d6	15. —	nachfolgendem Dd8 war besser.
6. fxe5	d8xe5	16. —	h7-h5
Damit ist die Grundstellung erreicht. Schwarz hat drei Wege, das weiße Zentrum anzugreifen und zwar durch 1. Sb3-c6. 2. c7-e5 3. f7-f6		17. Sg8-h2	Dd7-g7
7. —	Sb8-c6	18. g2-g3	Sehr notwendig wegen der furchterlichen Drohung g4-g3.
7. Le1-e3	Lc8-f5	19. —	Sg5xf4
8. a2-a3!	—	19. Dc2-d1	Der Lauch auf d3 ist noch schlechter.
Der Zug verhindert das Manöver Sd4-nebt e5. Auch ist er eine Etappe für den späteren Vorstoß b4.		20. h2-b4	Sd4-f3!
8. —	e7-e6	21. —	Weiße gibt auf, denn nach fxf3 folgt gxf3.
9. Sg1-f3	Lf5-g4	—	—

Schlusstellung.



Literatur. Obige Partie ist entnommen aus „Die Miegeln Verteidigung“ von D. Dankert. Preis 75 Pfennig.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender ~ Wellenlänge 335 Meter

Donnerstag, 16. Juli.

5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. ~ 6.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. ~ 7.30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. ~ 8.50 Uhr vorm.: Letzte Dringl. Meldungen. Wetterfunk. ~ 12.15 Uhr nachm.: Rundfunk der Vork. ~ 12.50 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. ~ 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsfunk. ~ 2.00 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. ~ 2.05 Uhr nachm.: Samstagsbericht der Bremer Vork. ~ 2.45 Uhr nachm.: Rundfunk der Vork. ~ 3.40 Uhr nachm.: Die Wochenschau im Funk. Die Rundfunk der Vork. ~ 4.00 Uhr nachm.: Die Schifffahrt im Funk. ~ 4.15 Uhr nachm.: Deutsche Bismarck. ~ 4.30 Uhr nachm.: Hamburg: Funkvorber. ~ 5.55 Uhr nachm.: 2. Bremer Wetterbericht. ~ 6.00 Uhr abends: Arien und Wieder. ~ 7.00 Uhr abends: Großkundenservice der Schule für Volksgesundheitspflege. ~ 8.55 Uhr abends: Wetterfunk. ~ 9.50 Uhr abends: Der Abend der Fantasie. In der Pause Sportbericht.

Verantwortlich für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmin, für Presse- und Kunst- und Feuilleton: F. B. Dr. Solmin, für Literatur: Carl Zuckerkandl, Redakteur: Carl Zuckerkandl, Verlag: Friedrich Meyer & Co., Schillerstr. 10, Lübeck.

„Frigo“

das köstliche Sahneeis in Staniol

Demetriawerke G. m. b. H.,
Telephon 2182 (629) Arnimstraße 29

Der Senkinggasherd
die Qualitätsmarke
das alleinige Verkaufslokal

Adolf Borgfeldt

Mühlenstraße (632)

Bornholmer Novellen

Von Martin Andersen Herf
Reinenband N.-Markt 3.30

Buchhandlung Lübecker Volksbote

„Frigo“

das köstliche Sahneeis in Staniol

Demetriawerke G. m. b. H.,
Telephon 2182 (629) Arnimstraße 29



Eine vollendet gelungene Symphonie

von Geschmack und Aroma finden Sie im Genuß unserer soeben zur Einführung gelangenden leichten, aber feinen

Adagio-Zigarette

5 Pfg. d. Stck. Prima 10 Pfg. d. Stck.

Daneben empfehlen wir Rauchern, welche eine würzig-aromatische Zigarette bevorzugen, unsere Salem Aleikum bekannte

and Salem Gold Zigarette

4-15 Pfg. das Stück.

Oriental-Tabak-u. Zigarettenfabrik
Yenidze-Inh. Hugo Zietz Dresden

„Frigo“

das köstliche Sahneeis in Staniol

Demetriawerke G. m. b. H.,
Telephon 2182 (629) Arnimstraße 29

Adlershorst

Morgen Donnerstag: 6.17

Tanzkränzchen

Pensionäre schließt Euch an!

Der Einzelne gilt nichts, deshalb

Gründungs-Verammlung

einer Ortsgruppe der hiesigen Pensionäre. Walter geldeempfänger sind deren Hinterbliebenen. Aus dem Reichs-, Staats- und Gemeindedienste am Donnerstag, 16. Juli er. nachmittags 4 Uhr in der Kaufhalle, Fischstraße 9

Der vorbereitende Ausschuß:

Holzpfater Kilgbeil
Eij.-Betr.-Sekr. a. D. Dr. Amis-Dit. a. D.
Dr. Lohmeyer Petersen
Bürgermeister a. D. Sparr.-Beaman a. D.

Wachknachts

Voltsfremdwörterbuch

Schanden Nr. 4.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Novannistraße 46.

„Frigo“

das köstliche Sahneeis in Staniol

Demetriawerke G. m. b. H.,
Telephon 2182 (629) Arnimstraße 29

